

Redaktion: ...
Telefon: ...
Tagesredaktion: 6793.
Nachredaktion: 6792.
Postfachamt: 57544.
Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Abstraktion von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich 1200

Helfet den notleidenden Brüdern!

Eine deutsche illustrierte Zeitschrift brachte vor einigen Tagen ein Bild: ein akademischer Maler, der in der Berliner Markthalle aus Hunger einen Laib Brot stahl, wird von einem Schutzmann abgeführt. Die kleine Momentaufnahme ist gewiß eine Illustration der traurigen Verhältnisse, unter denen das deutsche Volk heute lebt, und so mancher der bürgerlichen Leser der Zeitschrift mochte sich, als er das Bildchen beim blickenden Morgenkaffee betrachtete, in einem Anfall von Mitleid sagen, wie groß die Not in Deutschland sein müsse, wenn sogar schon ein akademischer Maler, also ein Künstler, aus Hunger zum Dieb werden muß. Worauf sich der also in seinem Gemütsleben tief erschütterte Bürger wohl in sein Büro begab, um weiter auf das Sinken der Mark zu spekulieren. So bezeichnend das traurige Genrebild war, der Photograph könnte jetzt täglich tausende und aber tausende noch weit aufwühlendere und erschütterendere Motive für Bilder deutschen Elends finden. Von den Qualen und Entbehrungen, denen gegenwärtig und gewiß noch auf lange Zeit der Großteil der Bevölkerung Deutschlands heimgeheftet ist, fehlt der Welt draußen schlechthin jede Vorstellung, obwohl die Erinnerung an die in der Kriegszeit erlittene Not bei den Menschen das Mitleid mit diesem Elend aufwecken müßte. Aber die Gefühlse und Gewissen vieler Menschen sind erschreckend stumpf geworden. Das Treiben des Kapitalismus, die Schrecken der Kriegszeit, sie haben nicht nur die äußere Welt und die Beziehungen der Völker zueinander zerstört, sondern auch die Herzen der Menschen verhärtet. Wie viele sind es, die sich bei dem Gedanken an die bittere Not, in der sich ungezählte Millionen in Deutschland seit Monaten ohne Aussicht auf Besserung befinden, länger aufhalten! Von vielen Angehörigen anderer Nationen, denen der chauvinistische Haß Scheuklappen umgehängt hat, sei hier gar nicht gesprochen. Und doch ziehen jetzt die Hungernden, die Verzweifelten zu Massen auf die Straßen. Früher arbeitssame und gestützte Menschen werden zu Bländerern, Dieben und Räubern. Millionen Menschen sind ohne Arbeit, aber auch jene, die noch in Arbeit stehen, sind trotz der Milliarden, die sie als Lohn empfangen, bettelarm, denn dieser Lohn zerfällt unter ihren Händen und ist in zwei drei Tagen, oft schon in einigen Stunden, auf die Hälfte seines Wertes herabgesunken. Täglich steht es in den Zeitungen zu lesen: deutsche Polizei oder auch französische Militär hat auf Erwerbslose, die geplündert hatten, geschossen, hat den Schrei nach Brot mit der Niederstichung und Verwundung einer Anzahl Menschen beantwortet. Am Hause oft kein Bissen, kein Licht, kein Stückchen Kohle. Unsaßbar sind schon die Leiden der Erwachsenen. Aber erst die Kinder, die doch wahrhaftig an allem unschuldig sind, und deren zarte Konstitution sie die Entbehrungen des zur Ernährung notwendigen Nahrungsmittels viel schwerer trifft als die Erwachsenen! Dabei steht der Winter mit seinen unaussprechlichen, unaussprechlichen Schrecken für die jeden Schutzes entblöhten Massen erst bevor! Wie wird es erst werden, wenn der Griff von Hunger und Kälte täglich sich würgender gestaltet! Und nirgends winkt Rettung!

Es ist wahr: in vielen Ländern wird die Hilfslosigkeit für Deutschlands hungernde Menschen organisiert, aber nach ihren bisherigen Ergebnissen ist kaum zu erwarten, daß durch die eingeleiteten Sammlungen auch nur das trübseligste Elend entsprechend gelindert werden kann. Die Gewissen in Europa mißten ungleich reger, die Opferfreudigkeit weit größer werden, ehe erwartet werden könnte, daß den Schrecken des Winters und des Hungers wirksam gesteuert werden wird. Noch vergißt ein großer Teil des Auslandes, daß hier alle Politik beiseite zu bleiben hat, daß es sich um

Die Sozialdemokraten lehnen die Regierung Marx ab?

Wegen der Aufnahme der Rechtsminister Jarres und Emminger in das Kabinett

Berlin, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Das Kabinett Marx wird seine programmatische Erklärung in der Diensttagssitzung des Reichstages abgeben. Bis dahin haben die nicht an der Regierung beteiligten Parteien sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Es wird versichert, daß die neue Regierung sich nicht wesentlich vom Kabinett Dr. Stresemann unterscheiden wird, was schon daraus hervorgeht, daß die meisten Minister übernommen worden sind. Für die Außenpolitik mag das zutreffen, und man erwartet, daß Außenminister Dr. Stresemann untercheiden wird, was schon daraus hervorgeht, daß die meisten Minister übernommen worden sind. Für die Außenpolitik mag das zutreffen, und man erwartet, daß Außenminister Dr. Stresemann untercheiden wird, was schon daraus hervorgeht, daß die meisten Minister übernommen worden sind.

In der inneren Politik wird sich aber bei der Regierung Marx die Tendenz nach

rechts zeigen, um dadurch die stillschweigende Unterstützung der Deutschnationalen zu gewinnen. Der jetzige Reichskanzler hat es während der Zusammenfassung des Kabinetts vermieden, in irgendeiner Fühlung mit der Sozialdemokratie zu kommen, um deren Auffassung zu hören. Geradezu als Herausforderung muß es unsere Partei aber empfinden, daß bei der Ergänzung des Kabinetts zwei rechtsgerichtete Politiker ausgesucht worden sind, nämlich der Innenminister Jarres und der Justizminister Emminger.

Bestand in der gestrigen Fraktionsitzung der sozialdemokratischen Partei noch die Möglichkeit, daß durch Stimmenthaltung der Sozialdemokratie eine neue Krise vermieden werden könnte, so haben sich die Aussichten hierzu sehr vermindert, nachdem jetzt die vollständige Ministerliste bekannt geworden ist.

Secht will erpreßen.

Ein Ultimatum an den „Vorwärts“.

Berlin, 1. Dezember. (Eigenbericht.) General von Secht hat den „Vorwärts“ aufgefordert, ihm die Gewährsmänner für seine Behauptungen zu nennen, daß in Sachsen Offiziere und Unteroffiziere aus dem Heere entfernt und verhaftet worden seien. Falls der „Vorwärts“ seine Gewährsmänner nicht bis Montag abend genannt habe, würden die Mittel des Ausnahmestandes angewendet werden. Die Redaktion des „Vorwärts“ erklärt hierzu, daß sie sich unter allen Umständen und auf alle Konsequenzen hin weigere, eine Forderung zu erfüllen, die der journalistischen Berufsehre widerspreche.

Hefferich soll Reichsbankpräsident werden.

Berlin, 1. Dezember. (Eigenbericht.) In der Frage der Besetzung des durch den Tod von Havenstein freigewordenen Postens des Reichsbankdirektors ist jetzt ein heftiger Streit entstanden. Bisher war der jetzige Währungskommissar Schacht, früher Direktor der Darmstädter Bank, dazu außersehen. Nun versuchen

Menschen, um die Erhaltung des Lebens von Kindern und Greisen handelt, und daß nur die Menschlichkeit zu Worte gelangen darf. Unfreundliche Reisende haben in ihre Länder aus Deutschland berichtet, daß es Deutschland gar nicht so schlecht ginge, wie behauptet werde, denn noch werde dort Luxus entfalteter und die besitzenden Bürger täten selber nichts, ihren notleidenden Mitbürgern zu helfen. Gewiß ist es wahr, daß es eine dünne Schicht von Besitzenden auch in Deutschland noch gibt, die keinen Mangel leiden, das sind die Kriegsgewinner, Revolutionsgewinner und Inflationshändler, die Fleisch, Butter und Kleider besitzen, die in Automobilen sich räkeln und deren Damen in kostbaren Pelzmänteln einhergehen, ohne daß diese alten und neuen Reichen sich bemüht fühlen würden, auf Kosten ihres aufreizenden Luxus die Not ihrer vom Hunger gequälten Mitbürger stillen zu helfen. Aber verhärtete Herzen gibt es doch überall! Und wer will es wagen und verantworten, für die zügellose Vergnügungssucht und den Egoismus dieser Bevölkerungsklasse die der bitteren, bittersten Not verfallenen Massen eines Volkes verantwortlich zu machen! Als eine furchtbare Misere ruft uns heim, so daß die Bauern in dessen entlegenen Gebieten nicht einmal mehr das notwendige Saatgetreide für die nächste Ernte besaßen, war man in allen Ländern bestrebt, diesen armen Menschen zu helfen und sie wenigstens in den Stand zu setzen, wieder Arbeits- und Verdienstmöglichkeit zu erlangen. Ganz besonders glänzend bewährte sich da der Opferinn der

aber die rechtsgerichteten Kreise die Ernennung dieses Mannes, der ja zu den Demokraten zählt, zu hintertreiben und Herrn Helfferich, den bekannten deutschnationalen Parteiführer, in das Amt zu bringen und ihn in allen finanziellen Fragen zum mächtigsten Mann im Reich zu machen. Wenn das gelingen sollte, so würden die Deutschnationalen es jederzeit in der Hand haben, die ihnen nicht passenden finanziellen Maßnahmen der Regierung zu sabotieren. Die leitenden Körperschaften der Reichsbank haben Helfferich in Vorschlag gebracht. Die letzte Entscheidung darüber liegt aber beim Reichstag und beim Reichspräsidenten.

Arbeitslosenbedingungen in Berlin.

Berlin, 1. Dezember (Wolff). Als Schutzpolizei heute in dem Vorort Treptow einen Demonstrationen von etwa 400 Erwerbslosen zum Auseinandergehen aufforderte, fiel aus der Menge ein Schuß, worauf die Polizei ebenfalls mehrmals von der Schusswaffe Gebrauch machte und die Demonstranten mit Gummiknüppeln auseinandertrieb. 12 Personen wurden verhaftet. In Charlottenburg wurde ein kleiner Trupp Erwerbsloser von der Polizei zerstreut.

Arbeiter aller Länder, die, obwohl selbst von der Krise schwer betroffen, doch freudig von dem wenigen beisteuerten, was ihrer Hände Arbeit in ungünstiger Zeit zu erarbeiten vermochte.

In dieser Welt der Selbstsucht und des starren Unverständes muß auch diesmal allem voran die Opferbereitschaft des Proletariats sich bewähren. Die Freudigkeit, mit der die sozialistische Arbeiterklasse aller Nationen den notleidenden Brüdern in Deutschland zuliebe kommen muß, hat neben den menschlichen Gründen noch einen besonderen Grund: die reichsdeutsche Sozialdemokratie, ihre Partei und Gewerkschaften, waren zu allen Zeiten in vorbildlich internationaler Weise bemüht, in schweren Zeiten und bei allen Kämpfen schwächeren und ärmeren Bruderparteien im Ausland zu helfen. Es gibt in Europa keine sozialdemokratische Partei, der die deutsche Partei nicht wenigstens gelegentlich durch Zuwendung von Geldmitteln geholfen hätte. Neben der selbstverständlichen Erfüllung der Menschenpflicht internationaler sozialistischer Gesinnung ist es daher auch die bescheidene Abtragung einer Dankeschuld, wenn jetzt die Arbeiter der anderen Länder ihren deutschen Brüdern in der Not zuliebe eilen. Unsere Partei und unsere Gewerkschaften haben aus diesem Bewußtsein heraus an die Arbeiterklasse Aufrufe zu Sammlungen erlassen. In Deutschland wütet der Hunger. Die allgemeine Not bringt aber auch den Bestand von Partei, Gewerkschaften und Arbeiterpresse in Gefahr. Helfet, Arbeiter und Genossen, nach Kräften Eueren Brüdern!

Sozialdemokratische oder Koalitionsregierung.

Berlin, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Am morgigen Sonntag finden in Sachsen und Thüringen Landesparteiitage statt, die darüber entscheiden sollen, in welcher Form die sozialistische Partei den Einfluß der Arbeiterklasse, die in den beiden Ländern die Mehrheit bildet, im staatlichen Leben zur Geltung bringen soll. Die gemeinsame Regierung mit den Kommunisten hat sich als unmöglich ergeben, nachdem die kommunistische Partei ihre Stellung entgegen allen Abmachungen dazu mißbraucht hatte, um für den bewaffneten Aufstand zu rufen, was nach der heutigen politischen und wirtschaftlichen Lage nur mit einer blutigen Niederlage des Proletariats enden müßte. Die Sozialdemokratie ist zwar in beiden Ländern die stärkste Partei, aber sie verfügt in den Volksvertretungen nicht über die Mehrheit und kann deshalb nicht allein die Regierung bilden.

Die Regierung freilich in Sachsen lebt von der stillschweigenden Unterstützung der Demokraten, was nur als vorübergehender Zustand erträglich ist. In Thüringen kann die sozialistische Regierung nach dem Ausscheiden der Kommunisten jederzeit gestürzt werden. Aus dieser Verwirrung müssen die Landesparteiitage einen Ausweg suchen, sie werden insbesondere die Fragen zu entscheiden haben, ob die Sozialdemokratie nach dem Verlangen der Kommunisten mit bürgerlichen Parteien eine Koalition bilden soll.

Vielleicht allmählicher Abbau der Ruhrbesetzung.

Brüssel, 1. November. (Wolff.) Wie der „Etoile Belge“ meldet, hat zwischen der französischen und der belgischen Regierung ein Meinungsaustrausch über die Frage des Besatzungsregimes im Ruhrgebiet stattgefunden. General Deogoutte soll, als man ihm über die Möglichkeit einer Verminderung der Okkupationsstruppen befragt hat, gesagt haben, daß eine solche möglich wäre, aber nur allmählich in einem solchen Maße erfolgen könnte, daß dadurch die Sicherheit der französisch-belgischen Truppen gewahrt bleibe. Ausschlaggebend werde weiters die Wiederaufnahme der Arbeiten und die Art der Einhaltung des Düsseldorfener Abkommens durch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer sein. Uebrigens würde die fragliche Verminderung nur im Einvernehmen mit den militärischen Autoritäten im Ruhrgebiet durchgeführt werden. In dem Tage, an dem die belgisch-französischen technischen Kommissionen in Sicherheit würden arbeiten können, werde man zum Regime vom 11. Jänner zurückkehren. Das Blatt meldet, daß binnen kurzem eine Anzahl ausgewiesener in das Ruhrgebiet zurückkehren können.

Separatistische Wirren.

Die Polizei feuert drei Tote.

Paris, 1. Dezember. (Havas.) Wie „Le Journal“ aus Mainz meldet, ist in Verbindung die selbständige Republik ausgerufen worden. Die Polizei hat zahlreiche Separatisten verhaftet und machte, als ihre Genossen die Freilassung forderten, gegen sie von der Schusswaffe Gebrauch. Hierbei wurden drei Personen getötet und zwölf verletzt. Die Militärbehörden haben die Polizei entwaffnet.

Eine billige Hilfe Amerikas.

Der Wunschzettel des Staatssekretärs.

Philadelphia, 1. Dezember. (Havas.) Hughes hielt eine Rede, in welcher er erklärte: Wir sympathisieren in hohem Maße mit Frankreich, solem wir wünschen, es möge in Sicherheit gedeihen, seine im Krieg erlittenen Wunden heilen und seine gerechten Forderungen erfüllt sehen. Wir wünschen Deutschland, daß es geehrt bleibe und im Frieden gedeihe bei Erfüllung seiner Verpflichtungen in vollem Umfange seiner Zahlungsfähigkeit. Wir wünschen, daß der Haß verschwinde.

Der Leipziger Zwischenfall.

Paris, 1. Dezember. (Havas.) Die Note der Vorkonferenz über die Zwischenfälle in Leipzig wurde dem Delegierten Meyer überreicht. Sie stellt fest, daß Deutschland der Kontrollkommission unter Bedingungen, die die Kommission selbst bestimmen werde, ihre Entschuldigung aussprechen werde. Die Note fügt hinzu, daß Deutschland verpflichtet ist, die verantwortlichen Schuldigen zu bestrafen.

Die Welt in Waffen.

Auch Amerika will nicht zurückbleiben.

Washington, 1. Dezember. (Neuer.) In dem Jahresbericht des Kongresses war mit der Staatssekretär des Kriegsministeriums Weeks nachdrücklich auch nur vor der geringsten Reduktion des Weerebudgets und führte aus, daß nicht einmal der gegenwärtige Voranschlag den Lebensbedürfnissen entspricht. Weeks wiederholte seine frühere Empfehlung, daß die Stärke der regulären Truppen von dem bisherigen Stande von 125.000 Mann auf 150.000 Mann in aller kürzester Zeit erhöht werde, da diese Truppenstärke das notwendigste Minimum für die nationale Verteidigung sei und den Amerikanern auch die Verteidigung der ihren friedliebenden Traditionen entsprechenden Ziele ermöglichen würde.

Was eine sozialdemokratische Gemeindevertretung leistet.

Das rote Wien schafft Tausenden Arbeitern dauernden Verdienst.

Wien, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Nach dreimonatiger Dauer wurden heute die Verhandlungen übernahme der Stadtbahn in die Verwaltung der Gemeinde Wien zu Ende geführt. Alle zuletzt noch aufgetretenen Differenzen wurden im Sinne des Wiener Vorschlages geregelt. Die Stadt Wien wird schon in der nächsten Zeit hundert Milliarden Kronen vornehmlich für Fahrbetriebsmittel und Einrichtungsgegenstände stützig machen. Unsere Genossen in der Gemeindeverwaltung rechnen damit, daß die vollständige Elektrifizierung der Stadtbahn zum festgesetzten Termin, also im Sommer 1923, durchgeführt sein wird.

Die österreichische Klassenjustiz.

Wien, 1. Dezember. (Eigenbericht.) In der gestrigen Sitzung des Nationalrats hat Genosse Dr. Eisler die letzten Erzfälle der österreichischen Klassenjustiz besprochen. Heute war vor dem Einzelrichter Dr. Hötter der Redakteur der kommunistischen „Roten Fahne“ Spitz wegen öffentlicher Gewalttätigkeit angeklagt, weil er angeblich gelegentlich einer kommunistischen Demonstration einen Polizeibeamten unkontrolliert berührt hatte. Das Urteil lautete auf nicht weniger als zwei Monate Kerker. In der Verhandlung erklärte Spitz, daß Polizei und Gericht reaktionäre Einrichtungen seien. Als der Richter dem Angeklagten mit einer Disziplinarstrafe drohte, meinte Spitz, er habe nur einen Satz aus der gestrigen Eisler-Rede zitiert. Diese Ausklärung beantwortete Dr. Hötter, indem er sagte: „Was Eisler sagt ist nicht maßgebend; Dr. Eisler weiß sehr gut, daß er gestern die Unwahrheit sagte, Sie können ihm das ruhig mitteilen.“ (Selbstverständlich wird diese richterliche Infamie im Parlament ein Nachspiel haben. D. Red.)

Der Lohnkampf der Wiener Industrieangestellten.

Wien, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Das gestern erzielte Abkommen in der Metallindustrie wurde heute in sämtlichen Betriebsversammlungen einmütig genehmigt. Der Streik, beziehungsweise die Aussperrung der Industrieangestellten dauert indessen fort; die wieder aufgenommenen Verhandlungen zeitigten auch heute kein Ergebnis. Für morgen 10 Uhr sind die Angestelltenvertreter in das Bundeskanzleramt geladen worden, wo mit den Industriellen neuerdings eine Einigung an-

gestrebt werden soll. Abends tagt in der Volkshalle die Vollversammlung der Betriebsräte, der das etwa erzielte Verhandlungsergebnis zur Beschlußfassung unterbreitet werden würde.

Eine demokratische Front gegen die Korantj-Revolution.

Warschau, 1. Dezember. Auf Initiative des Abg. Barlicki (poln. sozialistische Partei) fand heute im Sejm eine gemeinsame Beratung der Präsidenten der parlamentarischen Klubs statt, die in der gestrigen Nachtigung vor der Abstimmung über den Antrag auf Auslieferung der sozialistischen Abgeordneten Sobrowski und Staneczki den Beratungssaal demonstrib verließen hatten. An der Konferenz nahmen die Präsidialmitglieder der Klubs Wyzwolenie, die nationale Arbeiterpartei und polnische sozialistische Partei, ferner die Mitglieder der nationalen Minderheiten, und zwar der Ukrainer, Weißrussen, Deutschen und Juden teil. In der Konferenz wurde beschlossen, im Sejm künftighin gemeinsam vorzugehen. In einem der angenommenen Beschlüsse heißt es, daß die gesamten Oppositionsparteien eine gemeinsame demokratische Front schaffen müssen.

Die Lage von Nikolsburg.

I.

An die südlichste Grenze dieses Staates hatte man den Verhandlungstag der deutschen Selbstverwaltungskörper in diesem Jahre verlegt, von den Höhen der alten Stadt Nikolsburg sah man in kurzer Entfernung die österreichische Grenze. Im Schneegallert und einer kaltegelben Schmutzkruste der durchaus nicht schöngeplusterten Straßen hielten die Delegierten aus den entferntesten Winkeln des Reiches ihren Einzug und die meisten der eingelagerten Vertreter waren schon von der vielstündigen Reise so ermüdet, daß sie sich am liebsten langgestreckt hätten, wenn sie nicht eine Einlösung zum Begrüßungsabend an ihre Verpflichtung als höfliche Menschen erinnert hätte. Darum eilte jeder, der nicht als ungebildet — weil unhöflich — gelten wollte, zum „Hotel Rose“, um die schon öfters und in den verschiedensten Variationen erlebten Genüsse, die andere Städte bei solchem Anlasse boten, nochmals über sich ergehen zu lassen. Der Begriff „Hotel“ ist natürlich nur südlichwärts zu nehmen; ich denke da besonders an die Lage und Beschaffenheit der „stillen Plätschen“. Ansonsten gab es große Portionen Essen. Die lieben Nikolsburger Hauswirte, wo die Gäste untergebracht waren, da die Hotels und Gasthöfe die Fremden nicht fassen konnten, überboten sich an Gastfreundschaft, wie man sie wohl selten so ausgeprägt und ausgiebig findet.

Nun wieder zurück zum Begrüßungsabend. Ein auf südmährischer Höhe stehende Musikkapelle eröffnete mit Trompetengeschmetter und Trommelschlag die Feierlichkeiten und brachte sich auch im Laufe des Abends noch öfters durch ihre musikalischen Taten in Erinnerung, besonders aber diente sie dazu, daß die Anwesenden während dieser Kunstdarbietungen, entsprechend laut miteinander reden konnten. Dazwischen gab es wohl auch andere musikalische Genüsse, so z. B. versuchte ein Trio, bei dem sogar ein wirklicher Abgeordneter mitwirkte, den Geist Beethovens zu zitieren — der aber ausblieb — nämlich der Geist! Viel, viel besser als die instrumentalen waren die gesanglichen Leistungen, die wirklich einem kleinen Landstädtchen alle Ehre machten. Den Höhepunkt des Abends bildeten jedoch die Reden. Reden,

die so durchdränkt waren — was sage ich, durchdränkt, die triefen, tropften, strömten, rauschten, brausten von echt nationalen, natürlich nationalistischen Worten, von deutscher Liebe und Treue und Einigkeit, daß sich die Feder weigert, alles wiedergzugeben, weil sie es nicht kann. Zwischen durch und am Schluß endloses Heilrufen! Die anwesenden Einheimischen und ein großer Teil der Gäste waren enthusiastisch von den Darbietungen und Genüssen und klatschten Beifall; die übrigen latens aus Höflichkeit. . . .

Wir sahen, wenn wir es noch nicht gewußt hätten, daß wir beim deutschen Bürgertume zu Gäste waren!

II.

Am nächsten Tage, sowie die Verhandlungen des Verbandstages eine Atempause gestatteten, stürmte alles hinaus, um frische Luft zu schöpfen. Und da sahen wir oben am Berge, über der Stadt thronend, ein großes Schloß, das einem ehemals mächtigen Fürstengeschlechte gehört und das historisch von Bedeutung ist, weil dort der Schlupfunkt hinter einem Abschnitt der Geschichte Deutschlands und des alten Oesterreich gelehrt wurde; auf diesem Schloß wurde nämlich der Friede zwischen Preußen und Oesterreich unterzeichnet, mit dem der Krieg im Jahre 1866 sein Ende fand.

Aus allen diesen und verschiedenen anderen Gründen entschloß ich mich, mit anderen das Schloß zu besichtigen. Der Herr Schlosshauptmann, der sich als Professor vorstellte, machte höchstpersönlich den Führer und zeigte die Herrlichkeiten, die in diesem Gebäude verborgen liegen. Es sind Schätze von unbezahlbarem Werte! Möbel, Bilder, Gobelins und besonders geistige, künstlerische Schätze in der Bibliothek und dem Archiv, wo so viele Handschriften, uralte Bücher, wie z. B. die ersten Drucke der Bibel von Faust, dem Kompanion Gutenbergs, Bücher aus der Carolingerzeit usw. aufbewahrt sind, daß dem Altersgenossen das Herz lacht. Dabei die historischen Gemäher, in denen die Mächtigen von Mitteleuropa vor 57 Jahren den geschichtlichen Akt vollzogen. Mehr als diese durch die Geschichte geheiligten Zimmer interessierte mich ein, in einem anderen Zimmer untergebracht, unbekanntes Kindertheater. Ich dachte mir, wie vielen tausend Kindern könnte man damit unendliche Freude bereiten, während es hier jahrelang tot liegt und seinen Menschen nützt oder ergötzt!

Der Herr Kastellan erklärte in beredten Worten alle Schätze, die das Schloß beherbergt, schmidte seine Erläuterungen mit Erzählungen aus, die bis in das sagenhafte Altertum, die Kreuzzüge, usw. zurückreichten und flocht auch manches launige Wort ein. Aber, die Juden mochte er nicht leiden und noch jemanden nicht — die Sozi! Diesen Satz hat er mit dem ganzen Bürgertum von Nikolsburg gemeinsam. Auf die Juden schimpfen sie alle, obwohl sie 1700 davon in ihren Mauern haben, und auf die Sozi sind sie deshalb nicht gut zu sprechen, weil nach der Meinung des Herrn Schulrates der Kenner und der Seidenschuld sind, daß ein Stück von Oesterreich an die Tschechoslowakei abgetreten werden mußte. Ferner hebt der Jude Breitner in Wien von den Bürgern solche hohe Steuern ein, daß es ihm die Tscheken nachmachen. Darum nieder mit den Juden und den Sozi!

Zeigte uns der Begrüßungsabend das deutsche Bürgertum, die Gegenwart, so gestattete uns der Besuch am Schloße Dittichstein einen Blick in die Vergangenheit, in den historisch wertvollen, aber verstaubten Pflunder einer verfunkenen Welt, die nur noch in den Köpfen jener Leute spukt, die den Blick für das

Leben verloren haben, sowie es auch bei den sonst liebenswürdigem Herrn Schlosshauptmann der Fall ist.

III.

Nach diesen Eindrücken, die wir auswärtigen Sozialdemokraten bisher von Nikolsburg empfangen hatten, waren wir der Meinung: hier ist kein Boden für den Sozialismus, hier gibt es keine kämpfenden Massen. Um so erstaunter waren wir, als wir Plakate lasen, die die arbeitende Bevölkerung zu einer öffentlichen Versammlung mit der Tagesordnung: „Die politische und wirtschaftliche Lage“ einlud. Mehr aus dem Grunde, den Saal mit füllen helfen zu wollen, als aus einem anderen, gingen wir, eine Anzahl auswärtige Genossen, in das Versammlungssaal. Doch wie ganz anders als wie erwartet, war das Bild, das sich hier unseren Augen bot! Einmal, ein von einigen Hundert Menschen besetztes Lokal. Und was für Menschen waren das! Das Herz ging einem auf vor Freude, und krampte sich gleichzeitig wieder zusammen, wenn man diese Menschen sah. Zwei, drei Jahrzehnte verfehlt man sich im Geiste zurück in die Arbeiterbewegung unserer deutschböhmischen Industrieorte, dann hat man ungefähr das Bild, das sich hier bot. Nur auf einer Seite des Saales waren wenige Tische aufgestellt, bei denen einige Arbeiter saßen, die etwas tranken; die Mehrzahl der Besucher saß auf in Reihen enge hintereinander aufgestellten Bänken und wartete mit einer Andacht, wie in der Kirche, der Dinge, die da kommen sollten. Und was für prächtige Menschen waren das, die da harrten! Arbeiter im Arbeitskleide, sogar noch mit Werkzeugen in den Händen; Frauen, Arbeiterfrauen in ihren abgeschabten Kleidern, mit Kopf- und Umhängemütze, saßen, mehr als Hundert, fröhlich, aber aufmerksam zuhörend, in dem nicht warmen Saale. Frauen jeden Alters, Mädchen, noch halbe Kinder, Mütter mit dem Kinde an der Brust — das ist keine Phrase, sondern Tatsache —, weißhaarige Mütterchen —, alle lauschten den Worten der Redner. Unsere Redner waren selbst erfreut und erschüttert von dem Anblick, der sich ihnen bot und brachten dies auch in ihren Ansprachen zum Ausdruck. Auch die Zuhörer verfolgten mit großem Interesse die Ausführungen der Redner. Mit herzlichem Beifall belohnte aber diese Zuhörerschaft die Genossen, die zu ihnen sprachen. Unser Erstaunen über die Art der Zusammensetzung und den Verlauf der Versammlung stieg zur Bewunderung, als der Vertrauensmann in seinem Schlussworte erklärte, die zahlreiche Teilnahme sei nicht vielleicht auf Reizgerbe, um die fernenden Redner zu hören, zurückzuführen; nein, diese rege Beteiligung ist stets vorhanden, obwohl alle vierzehn Tage eine solche Parteiversammlung stattfindet. Manche Lokalorganisation konnte sich wohl ein Beispiel an den Nikolsburger Genossen nehmen! Ja noch mehr: Die Organisation zählt über 100 zahlende Mitglieder; diese armen, selbst von der Not gezeichneten Menschen, haben eine große Anzahl Kinder aus Deutschland zu sich genommen und haben einige Tausend Kronen unter sich ausgebracht, um die Not in Deutschland lindern zu helfen! Gut ab vor solchen Menschen! Die Solidarität der Arbeiter ist kein leerer Wahn. Aber auch die Partei kann mit Stolz auf dieses Proletariat zeigen und mit gehobener Brust können wir sagen: mit solchen Menschen können wir nicht untergehen, sondern wir werden siegen! —

Dieses letzte Bild der Tage von Nikolsburg war zwar nicht so feuchtfröhlich wie das erste, nicht so trocken wie das zweite, aber es zeigte uns den Blick in die Zukunft, die uns, der Sozialdemokratie gehört. —

Wie die Menschheit das Gehen lernte.

Von Karl Ettlinger (München).

Man erinnert sich vielleicht noch des Aufsehens, das vor einigen Jahren die Entdeckung der Weichmann-Höhle machte, jener uralten unterirdischen Nischenhöhle im Thüringischen, die nach ihrem Entdecker, dem Geographieprofessor Weichmann, benannt wurde. Mehrere Expeditionen durchforschten die weierverzweigten Gänge der Höhle, und als sie endlich als Lebenswürdigkeit bei bengalischer Befestigung dem Touristenbesuch zugänglich gemacht wurde, besuchte auch ich, als einer der ersten, dieses Naturwunder.

Der Führer konnte sein Sprüchlein bereits anerkennenswert auswendig, und da ich diese stereotypen Führerprüche in anderen Höhlen schon zur Genüge gehört hatte, sondern ich mich heimlich von der Gesellschaft ab und verkramelte mich, mit meiner Taschenlampe bewaffnet, in einen der als „gefährlich“ bezeichneten Seitengänge. Ich weiß nicht, wie oft ich in dem unterirdischen Labyrinth um die Ecke gebogen war, als ich in einen steinernen Saal geriet, dessen Wände mit seltsamen eingeritzten Zeichen bedeckt waren. Erst dachte ich, es seien kleine Bilderchen, bald aber kam mir die Entdeckung: dies sind Schriftzeichen, die noch der Entzifferung harren.

Der von mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit verständigte Hofrat Kitzelmeier, die bekannte Leuchte der Wissenschaft, hat die Hieroglyphen entziffert, und mit seiner Erlaubnis gebe ich nachstehend einen kleinen Auszug aus seiner Uebersetzung in unser Schriftdeutsch bekannt. Das Ganze scheint eine Art Tagebuch zu sein, unter dessen Verfasser ich mit einem laugbärtigen, in seinen Aufschauungen streng konservativen Ur-

preis vorstelle. Sollte seine Leiche noch vorhanden sein, so wird sie jedenfalls ausgezeichnet erhalten sein, da der alte Herr bereits zu seinen Lebzeiten in hervorragendem Maße mumifiziert gewesen sein muß. Wenigstens hatte ich diesen Eindruck, als ich Sätze wie die folgenden las:

„Die Jugend wird immer verwahrloster, Moral und Sittlichkeit schwinden von Tag zu Tag mehr, und statt daß sich dieses halbwüchsige Gesindel an ehrwürdigen Patriarchen wie mir ein erhebendes Beispiel nimmt, wälzen sie sich im Lote widerwärtiger, schamloser Reuerungen. Ich wundere mich — dies wissen die Götter — so leicht über gar nichts mehr, aber was ich gestern beim Eiskelnchen erblinden mußte, das ließ selbst mir beinahe den Verstand hilflos: einer von diesen verlotterten, modernen Schandbuben war so schamlos, seine Vorderbeine zu erheben und (ich errotte, indem ich es einripte) auf den Hinterbeinen zu gehen! Mein erster Gedanke war, einen biden Stein nehmen und dem Frebler die nichtswürdige Hinterschale einzuschlagen. Da er aber der Stärkere war, versuchte ich es mit der wohlwollenden Mahnung, die uns Ehrwürdige so ziert, und sprach in sanftem Tone: „Verworfenes Schusaf, weicht du nicht, daß es der Götter Wille ist, daß wir auf vieren kriechen? Nun über die Nutzucht, aufrecht zu gehen! Ich speie dich an, du Abschaum der Menschlichkeit!“ und damit überließ ich ihn der Zerklüftung.“

„Zweimal hat sich der Mond gefüllt, seit ich zum ersten Male den abscheulichen Anzug des Aufrechtgehens gewahrte. Oh, wie tief ist unser Volk gesunken: diese neue Pervertität findet immer neue Anhänger, kaum waagt es noch ein anständiger Menschensoffe mit offenen Augen durch den Wald zu kriechen! Was schüttelt der Efel! Und natürlich, wie immer, sind es die Jüngsten, die bei der Ausbreitung dieser moralischen Seuche an der Spitze . . . schreiten! Oh, ihr Götter, die

Nächstenliebe läßt mich zu euch stehen: weshalb laßt ihr kein Feuer vom Himmel fallen, damit dies Diergebüch bei lebendigem Leibe langsam verbrenne?

Gestern begegnete mir wieder so eine Bande Aufrechtgehender. „Weichet von mir, ihr stinkenden Diener der Nutzucht!“ brüllte ich sie an, aber meint ihr, sie hätten mir für diese herzliche Beschränkung gedankt? Gelacht haben sie, diese unständigen Libidinos, und einer rief gar: „Wie gern hingest du selbst aufrecht, wenn du es nur könntest, alter Narr!“ — Da, eher sollen mich die Läuse freßen, ehe ich solche Schweinerei nachzuahmen versuche!“

„Ich habe gestern, nur der Wissenschaft halber, versucht, auf den Hinterbeinen zu gehen, ich fiel um und schlug mir den Kopf an einem Baumstamm blutig. So muß der Gerechte in diesem Zeitalter der Unfähigkeit leiden!

Immer mehr und mehr Menschenaffen sieht man aufrecht gehen! Selbstverständlich beteiligen sich auch schon die Weiber! Gibt es überhaupt noch Ehrbarkeit? Aber ich sehe nicht länger schweigend zu. Sechs verehrungswürdige Männer (außer mir), alle im besten Mannesalter, keiner unter 65 Jahren, haben sich vereinigt, unsere verkommenen, verblendeten, dem Heiligsten abtrünnigen, bejammernswerten Zeitgenossen aus dem Sumpfe der Bestialität zu retten. Wir werden eine Versammlung einberufen, wir werden ein Gesetz beantragen, daß keiner mehr aufrecht gehen darf! Bei Todesstrafe!“

„Die Versammlung hat stattgefunden. Zweihundert Menschenaffen waren erschienen. Als ich den Braumst bestieg, um meine Rede zu halten, prasselte ein solcher Regen von Steinen, Beschlumpen und noch unanständigeren Dingen auf

mich, daß ich es stolz verschmähte, zu diesen entarteten Pöbel zu sprechen, sondern eiligt von Baum zu Baum die Versammlung verließ. Wehe, wehe, dreimal wehe, o Menschlichkeit, wohin ist es mit dir gekommen! Von meinen sechs Mitkämpfern sind fünf dem Ideal untreu geworden und gehen nun auch aufrecht; der sechste kommt nicht in Betracht, da er insofern vorgeschrittener Ehrwürdigkeit schon längst weder mehr kriechen noch gehen kann. Ich fange an, an der Existenzberechtigung dieser Welt, an den Göttern, an allem zu zweifeln!“

„Ich habe genug. Sie verhöhnen mich, wenn ich auf allen Vieren meines Weges krieche, die Kinder belfern mir Spottverse nach — ich bin die letzte Säule der Moral! Sei es! Ich ziehe mich zurück, auf Lebenszeit, in diese Höhle und will den Rest meiner Tage in demütiger Bewunderung meiner selbst verbringen. Mit mir stirbt die Jugend aus! Aber noch sterbend will ich prophezeien: auch die brünstige Modifizierung des Aufrechtgehens wird ihr Ende haben, und dereinst wird mein Name mit Ehrfurcht, mit Anbetung genannt werden von einem gebesserten, wieder kriechenden Geschlecht! . . .“

Dies sind die Aufzeichnungen aus der Zeit, da die Menschheit das Gehen lernte. Ich habe beim ersten Lesen herzlich gelacht, jedoch schon beim zweiten Lesen wurde mir etwas ungemütlich zumute, und jetzt, da ich dieses Tagebuch zum fünften Male lese, geht es mir durch den Sinn: hat es schon jemals einen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit gegeben, der nicht als unzüchtig, unmoralisch, verbrecherisch bespottet wurde? . . . Es ist mir immerhin ein Trost, daß es schon zur Zeit der Menschheit nicht anders war.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten und der Bürokratismus

Von Dr. Hugo F. v. B.

Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 11. Juli 1922, S. 1. u. 2. Nr. 261, und die Durchführungsverordnung dazu vom 8. Oktober 1922, S. 1. u. 2. Nr. 128 wurden häufig in den Blättern diskutiert, wobei in der Beurteilung der Sache erwidert wurde, als ob das Gesetz und seine Durchführungsverordnung schlecht oder ganz unzureichend seien. Vorherzuerst muß betont werden, daß das Gesetz alle Erfahrungen, die andere Staaten auf diesem Gebiete gemacht haben, zum Ausdruck hat und wohl das Beste darstellt, was derzeit auf diesem Gebiete aufzuzweigen ist. Das Gesetz ist unseren Verhältnissen entsprechend ausgeformt und die Durchführungsverordnung ist ebenfalls gut. Wozuf es aber bei allen Gebieten am meisten ankommt, ist der Wille, in dem sie durchgeführt werden, und der Wille der durchführenden Organe, dem Geiste des Gesetzes gerecht zu werden.

Einige Beispiele mögen zeigen, daß es damit bei uns sehr schlecht bestellt ist.

I.

Neben der Aufklärung treten die Gesellschaften zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hauptsächlich für den Schutz des einzelnen ein. Nichts hat sich bis jetzt gegenüber den Verhältnissen der Geschlechtskrankheiten so sehr bewährt wie die Schutzmittel und die Prophylaxe. Wenn es etwas gibt, was die Menschen vor dem ungewollten Durchbruch bewahrt hat, so sind es gerade die Schutzmittel. Was soll man dazu sagen, wenn diese Schutzmittel der Zukunft unterworfen sind? Unter den sonstigen Schutzgegenständen sind im Verzeichnis der der Zukunft nach dem zweiten Hauptstück des Gesetzes unterworfen Gegenstände aufgeführt: 1. Lere (Kleber), 2. Saure, 3. Saure, 4. Saure, 5. Saure, 6. Saure, 7. Saure, 8. Saure, 9. Saure, 10. Saure, 11. Saure, 12. Saure.

Ich habe schon zu wiederholten Malen gegen die Beschränkung des Saures, der Saure und der Saure geschrieben und den Versuch gemacht, unter Gelehrten vor der Unmöglichkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen. Alles vergeblich! Der Herrscher unterer Verwaltung scheint zu sein, Saure einzuführen, um sie selbst auf Kosten der Gesundheit für die fragwürdige Kulturwissenschaften wie Tanz, Klugheit, schwere Geschäfte u. dgl. anzulegen. Nimmt man noch hinzu, daß der Ertrag der Saure von den Sauremännern nicht sehr groß sein kann, dagegen der Schaden, der diese Verwertung an Leib und Seele der Betroffenen dadurch anrichtet, daß für die Anschaffung dieser unbedeutenden Gegenstände oft unmöglich macht, schließlich sehr betrüblich, und wenn wir noch in Betracht ziehen, daß die dadurch nötig gewordene ärztliche Behandlung, Arzneimittel, Krankenunterstützung infolge Arbeitslosigkeit, Weiterverbreitung der Geschlechtskrankheiten, eventuell Übertragung auf Kinder, welche Saure geben kann und der Allgemeinheit große Kosten auferlegt, so glauben wir damit die verbodene Einseitigkeit unserer finanziellen Gesetzgebung zur Genüge ordnungsmäßig zu haben. Vom Standpunkte der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist die Besteuerung der Sauremittel unbedingt aufzuheben, weil sie unrentabel, unsozial und ungesund ist.

II.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Vöckelstraße in Berlin hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens in Anbetracht der beschränkten Mittel, über die sie verfügt, immerhin Bedeutendes geleistet. Sie hat u. a. bis jetzt zehn unentgeltliche Beratungsstellen und drei Ambulatorien in verschiedenen deutschen Städten der Republik ins Leben gerufen.

Eines Tages belamen die Leiter dieser Beratungsstellen von der politischen Behörde die Erlaubnis, sie möchten sich äußern, wer die Erlaubnis zur Errichtung einer Beratungsstelle erteilt hat.

Obwohl unsere Gesellschaft auf Grund ihrer behördlich genehmigten Satzungen ganz sicher das Recht hat, aus ihren eigenen Mitteln dort Beratungsstellen und Ambulatorien zu errichten, wo sie es für nötig hält, wenn nur die Räume, in denen diese angebracht sind, hygienisch einwandfrei sind, hat der Vorstand sofort an die politische Landesverwaltung eine Zusage gemacht, in der auf diese Tatsache hingewiesen wird, um zu verhindern, daß jede einzelne Beratungsstelle eigens nachträglich um die Genehmigung ansuchen muß. Das konnte aber den in Trüb gekommenen Amtschimmel nicht mehr zum Einlenken bringen. Jede einzelne Ortsgruppe, die eine Beratungsstelle anfordert, belam eine derartige Zusage und mit einer Sache, die ein telephonischer Anruf der Geschäftsleitung genannter Gesellschaft in Prag in einigen Minuten aufgeklärt hätte, müssen sich nunmehr Duzende von Beamten befassen, müssen vielstündige Arbeit darauf verwenden, weil bloß das Gehirn dieses Amtschimmels nicht verzieht, daß es wichtiger ist praktisch eine Volkskunde zu betreiben, statt am Schreibtisch über papierene Verordnungen zu sitzen und die von der Einwohnerzahl teuer bezahlte Arbeitszeit in einer solchen Weise zu vertrieben. Statt froh zu sein, daß sich eine private Organisation gefunden hat, die aus eigenen Mitteln hygienisch wertvolle Dienste leistet, die eigentlich Sache des Staates

wären, wird die Zeit der unbeschäftigten freiwilligen Funktionäre dieser Gesellschaft auf geschickte Weise ganz unnötig in Anspruch genommen.

III.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten umfaßt auch die Lehre von den Methoden dieses Kampfes, den gesetzlichen Maßnahmen und schließlich der Jugendberührung als bestes Mittel der Vorbeugung.

Um nur die wichtigsten Organe im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten, d. h. die Ärzte, auf diesem neuen Gebiete zu schulen, hat die medizinische Fakultät der deutschen Universität in Prag im Jahre 1921 an das Unterrichtsministerium den Antrag gestellt, einen Lehrauftrag für Geschlechtskrankheiten und Pädagogik zu erteilen.

Nachdem das Unterrichtsministerium diesen Antrag erst einmal zwei Jahre herumliegen ließ, wurde ihm keine Folge gegeben. Die Begründung ist nicht weniger als original. Es heißt darin, daß der Studiengang der Medizin im Gegenstande dieser Sache entsprechende Ausbildung in der von bestellten Professoren vorgegebenen Disziplinen erteilt wird. Sofern es sich um Lehraufträge handelt, ist für deren Ausübung in diesem Fache in den betreffenden für die vorgezeichneten Vorlesungen über Schulungsmittel festgelegt. Für dieses ganz neue Fach gibt es, was der betreffende Professor im Unterrichtsministerium natürlich zu wissen nicht verpflichtet ist, in ganz Deutschland bloß drei Lehraufträge, die in letzter Zeit erteilt wurden, sonst aber in ganz Europa nicht. Wenn eine Fakultät in der Kenntnis davon, daß eine auf diesem Gebiete sehr mannigfaltig ausgebildete Lehrkraft zur Verfügung steht und im Besonderen, daß eine Vorlesung der Mediziner in diesem Gegenstande bis jetzt in der allgemeinen Kollegien nicht stattgefunden hat und auch nicht stattfinden kann, einen in letzterem Lehrauftrag verlangt, so wäre es vielleicht Pflicht des betreffenden Hochschullehrers, sich auch einmal zu orientieren. Es wird zwar nach dem Besonderen hin mit unserer hochgeschätzten Kultur sehr viel getan, schließlich aber handelt es sich um nicht anderes als um den rechten Ratgeber der Jugend. Der Schaden hat natürlich die Volksgesundheit zu tragen.

IV.

Durch das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurden die Bordelle aufgehoben. Die Begründung durch die Behörden ist eine sehr einfache. Die Zahl der früheren Bordelle und der darin befindlichen Prostituierten ist eine so sehr geringe gewesen, daß ihre Aufhebung für den Gesundheitszustand kaum in Betracht kommt, dagegen das Befriedigen der männlichen Jugend in den kleinen Städten bedeutend freier.

Am 11. Juli 1922 trat das Gesetz in Kraft. Alle Behörden die — wie obige Beispiele zeigen — den Amtschimmel sonst weißlich in Trüb zu bringen verstanden, hätten die Verpflichtung gehabt, sofort die Bordelle aufzugeben. Aber die aufstrebenden Organe scheinen über die Notwendigkeit der Bordelle anderer Ansicht zu sein als die böhliche und sozial gut ausgebildeten Beamten des Gesetzes. Es wurden zwar nominell die Bordelle aufgehoben, aber hinsichtlich der Einrichtung eines Ersatzfundes geblieben, der noch schädlicher ist als der bisherige Zustand. Die Behörden, die diesbezüglich auch darüber, Zeitmäßig, übersehen, lassen häufig Gasol, Saure, Böhm-Saure usw. kommen, lassen keinen Zweifel darüber übrig, daß die Behörden einfach glauben, ohne Bordelle oder einen Ersatz derselben nicht auskommen zu können. Wenn man hört, daß den Bordellschneidern für die neuen Gebäude Gasthaus- und Schankkonzessionen bewilligt wurden, in denen nunmehr die Prostituierten als Kellnerinnen tätig sind und mit den Gästen auf Zimmer gehen, so würde man eine derartige Verbodnung des Gesetzes nicht für möglich halten.

Der „Vöckel-Raddo-Prava“ vom 16. d. M. berichtet, daß der Gemeinderat in Schönbach die Bewilligung eines Bordells verhandelt hat, um dessen Bewilligung sich ein Invalide bewirbt. Diese Konzession ist angeblich wirklich erteilt worden.

Ist es noch nötig, auf die Verhältnisse in Prag hinzuweisen, wo die Behörden entgegen dem klaren Wortlaut einer Verordnung, welche die Zahl der Schank- und Gasthauskonzessionen genau regelt, trotzdem immer noch neue Konzessionen für Bars u. dgl. bewilligen? Alle Bars, alle Weinstuben u. dgl. Unternehmungen mit weiblicher Bedienung sind nichts als verhäßliche Bordellbetriebe. Man kann schon ruhig sagen: unerbittlich.

Die Verhältnisse sind Jedem bekannt; trotzdem wird dieses Treiben unter den Augen der Gesetzgeber gebildet. Wenn es nur einige wenige vermögende Männer wären, welche in diesen Bars ihr Vergnügen suchen, so wäre vielleicht nichts dagegen einzuwenden. Wogegen aber nachdrücklich protestiert werden muß, ist die ständige Verführung, die diese Bars auf die männliche und weibliche Jugend ausüben. Die Verbindung mit Tanz, Kunst und Musik ist dazu ansetzt, daß die Verführung nicht so offensichtlich sich gestaltet, aber tatsächlich sind heute diese Vergnügungsorte nichts anderes als Stätten gemeiner Prostitution und unerbittlicher Auswüchse der männlichen Besucher.

Ich habe zu wiederholten Malen die maßgebenden Behörden darauf aufmerksam gemacht, eine Änderung oder eine schärfere Aufsicht ist bis jetzt nicht eingetreten. Es ist nötig, die Öffentlichkeit davon in Kenntnis zu setzen, um ihr zu zeigen, in welcher Weise die von ihr so teuer bezahlten Behörden das Vertrauen nicht erfüllen, das sie zu besitzen behaupten.

Wiederum zeigt die ganze Art und Weise, in welcher das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht durchgeführt wird, den Geist unserer maßgebenden Kreise. Man versteht sich wohl, daß die Vorbereitung zum Kampf gegen den äußeren Feind viel mehr erfordert und bewilligt hätte, als die Milliarden. Der Kampf gegen die Volksteuenden ist also ohne Erfolg zu führen zu können. Nicht genug davon, daß eine Menge privater Betriebe zum allgemeinen Wohle wirken, auch eine große Anzahl von Ärzten stellt ihre Kräfte unentgeltlich im Interesse der Bekämpfung der Volksteuenden in den Dienst der Menschheit. Die Minister, denen der Kampf gegen die Volksteuenden obliegen sollte, zeigen sich in der Vertretung der unbedingten Notwendigen sehr nachgiebig, der Nationalverteidigungsminister wohl keine Ausnahme immer durchzuführen. Die Minister für Volksgesundheit und soziale Fürsorge scheinen für den noch politisch aufstrebenden als sozial. Und es ist auch sehr verständlich, es mag sein, daß die Stellung des Ministeriums für soziale Fürsorge nicht gerade in der Hand eines auf sozialen Gebiet schon Erfahrenen liegen muß, aber das Gesundheitsministerium mit einer politischen Verantwortlichkeit, welche nach dem nicht möglich ist, bedeutet wahrscheinlich eine Unterwerfung dieses Ministeriums. Vom Standpunkte des allgemeinen Volkswohls gibt es kein wichtigeres Amt als gerade dieses. Wir haben eine große Subventionen, eine unbedingte Schulpflicht, ein großes und in der Hauptsache noch nicht abgeklärtes, aber man bestreite das Ministerium für Volksgesundheit einem katholischen Priester anheim geben können, ein Nichtschonem auf diesem Gebiete nicht selbst durchzuführen, sondern als ein sozial verantwortliches Amt, es wäre zu verlangen, daß endlich das Ministerium für Volksgesundheit nicht als politisches zu betrachten wäre, sondern als das, was es ist, ein Ministerium, das für die Bekämpfung des Volkes zu sorgen hätte. Sonst ist ein nichtschonem der Volksgesundheit von Prag werden könnte, so dürfte in einem demnächstigen politischen Wahlkampf ein katholischer Priester, der nicht weniger als Minister für Volksgesundheit werden, nur so ist es verständlich, daß trotz des trefflichen Gesetzes das sehr zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten haben und noch keiner Ergänzungen durch entsprechende Durchführungsverordnungen auf diesem Gebiete ist alles dem Willen politischer Geschlechter überlassen wird.

Inland.

Der Unertrag der deutschbürgerlichen Parlamentsarbeit.

Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des Nationalrats schaffte der Abgeordnete von Prag den Antrag des Abgeordneten K. J. auf Bewilligung von 10 Millionen Kronen für die im Etat befindlichen Ausgaben und des Abgeordneten J. J. auf Aufhebung des Nationalrats. Gleich bei Beginn der Sitzung beantragte Senesl Dr. Politischer, daß die Rede über diese Anträge den deutschbürgerlichen Ausschüssen zugewiesen werden. Der Vorsitzende J. J. sagte dies auch zu. Er wollte den Bericht über diese Anträge ausschließlich den deutschbürgerlichen zuweisen, diese waren aber, wie gewöhnlich, nicht da. Erst zum Schluß der Sitzung, als schon die Abstimmung über die Zustimmung, beziehungsweise Nichtzustimmung dieser Anträge bevorstand, erschienen die deutschbürgerlichen Lehner und Vöckel im Saal. Waren sie schon früher anwesend gewesen, so wären ihre Anträge in den kompetenten Ausschüssen zur Verhandlung gelangt. So aber wurden sie den Ausschussmitgliedern der Koalition zugewiesen und ihre Zustimmung zur Verhandlung infolge des Fehlens der deutschbürgerlichen natürlich abgelehnt.

Diese Episode ist ein neuerlicher Beweis für die Ineffizienz, mit der die deutschbürgerlichen Parlamentarier ihre Pflicht erfüllen und dafür, wie „erst“ sie es mit ihren eigenen Anträgen meinen. Zuerst bringen sie Anträge ein und dann lassen sie sie aus Verlegenheit und Interesse im Stich!

Demissionsdrohung Vöckel. Im letzten Ministerrat ist der Antrag des Finanzministers Vöckel auf Erhöhung der Warenumschlagsteuer von 1 auf 2 Prozent abgelehnt worden. Minister Vöckel kündigte daraufhin seine Demission an und erklärte, daß er die Verantwortung für das Gleichgewicht in den Staatsfinanzen nicht übernehmen könne, weil durch die Erhebung der Warenumschlagsteuer die Staatseinnahmen um 400 Millionen Kronen sinken und überdies noch viele andere neue Ausgaben hinzukommen sind, denen er in der Voraussetzung, daß die Warenumschlagsteuer erhöht und ihm in dieser Richtung Zusagen gemacht wurden, die Zustimmung erteilt. Demgegenüber erklärten die koalitierten Parteien, daß eine solche Auflage nicht erfolgt sei.

Das tschechische Pressbüro meldet: Einige Mütter haben heute eine Werbung veröffentlicht, derzufolge Finanzminister Jng. Vöckel seine Demission gegeben haben soll. Wir sind ermächtigt festzustellen, daß diese Werbung nicht auf Wahrheit beruht.

Dienstag — Beginn der Beratung der Sozialversicherung? Für kommenden Dienstag ist

die Beratung der sozialistischen Ausschüsse des Abgeordnetenhauses anberufen. In der die Beratung der Sozialversicherungsvorlage beginnt. Der mathematisch-versicherungstechnische Teil des Gesetzesentwurfes wird ergänzend vorgelegt werden.

Eine landblinderische Verteilung. In der Deutschen Landpost vom 28. November wird gegen unsere Abgeordneten ein scharfer Ausfall unterkommen. Das agrarische Blatt behauptet, daß die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten gegen die Beratung der Sozialversicherung im Abgeordnetenhauses aufgetreten seien und ihre Redebeiträge verurteilten. Dieser Behauptung stellt die Landpost die Tatsache gegenüber, daß Abgeordnete Sozialdemokraten im Abgeordnetenhauses einen Antrag auf Reform der Vermögens- und Vermögensumschlagsteuer einbrachten. Der Herrmann Landwirt erwidert, darauf erwidert, daß das Wort „Agrarier“ aus der Sozialdemokraten Handeln und die Agrarier nicht aus dem Reich hatten. Dem Schmecker von der Deutschen Landpost erwidert wie folgt: Die tschechischen Sozialdemokraten sind, ganz im Sinne des Vortrages Schmecker, für die Reformierung der Vermögens- und Vermögensumschlagsteuer im Interesse der Kleinrentner und Arbeiter, doch wollen sie angesichts der tschechischen Haltung der Agrarier gegen die Sozialversicherung nicht zulassen, daß die Beratung dieser Reformierung der Sozialversicherung auf die lange Bank geschoben wird, während die Agrarier die Reformierung der Vermögens- und Vermögensumschlagsteuer durchsetzen. Zwischen den tschechischen Parteien und den tschechischen Parteien der Koalition wurde in beiden Fragen ein Punkt geschaffen, das heißt die Beratung der einen Vorlage wird ohne die Beratung der anderen nicht möglich. Die Sache stellt sich also so: Die Agrarier werden gegen die Vermögens- und Vermögensumschlagsteuer abstimmen, gleichzeitig aber die noch viel wichtigeren Sozialversicherung, auch die der Selbständigen, umbringen. Dieser Spiel haben ihnen die Sozialisten ermöglicht. Darum hat die Landpost, warum die tschechische Verteilung unserer Klassen.

Ausland.

Das neue Ruhrproblem.

(Von unserem Pariser Berichterstatter.)

Das Einverständnis zwischen den Alliierten ist wiederhergestellt, die Abereinkommen mit den Ruhrindustriellen unterzeichnet. Diese beiden Ereignisse haben hier eine gewisse Entspannung der nervösen Stimmung, die geherrscht — und sich noch der letzten Tagen in der außerordentlichen Debatte der Deputiertenkammer manifestiert hatte — zur Folge gehabt. Doch schon werden Stimmen laut, die mit Besorgnis auf neue Schwierigkeiten hinweisen. Das Ruhrproblem ist bekanntlich noch der offizielle Haupt- und produktivste Punkt der Verhandlungen (siehe „Sozialdemokrat“ vom 21. Oktober) die Verhandlung, die diese These durch Erfüllung der Schiedsrichtervorlage erhoben hat, aufgegriffen, weil jedoch heute die sogenannte Produktivität des Ruhrlandes im gegenwärtigen Stadium und ihre Schäden für die internationale Politik immerwährend erörtern. Wie kann Frankreich die Kosten der Ruhrreparatur erstehen? Was den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles werden alle Zahlungen Deutschlands an die Reparationskommissionen überwiesen, welche zuerst die Verpflegungskosten zurückzahlt; die März 1922. Es muß jedoch bemerkt werden, daß Einzelheiten weiß ein Abereinkommen vom nicht alle Alliierten geneigt sein werden, Frankreich jetzt irgend eine Priorität zur Deckung der Ruhrkosten zugestehen. Diese Kosten betragen nach der Angabe eines hiesigen Tagblattes 75 Millionen Francs monatlich. Frankreich beschließt nun, einen Fonds zur Deckung dieser Kosten zu schaffen, der von speziell in diesem Zweck im Ruhrgebiet eingehobenen Abgaben gebildet werden soll; etwaige Ueberschüsse sollen an die Reparationskommissionen abgeführt werden. So würden also die Kosten der Ruhrreparatur wie bisher aus dem Erlös der Naturallieferungen Deutschlands bestritten werden, während die Ruhrkosten Frankreichs und Belgiens durch das neue System eingehoben werden sollen. Es entsteht nun die Frage, ob die übrigen Alliierten die Einhebung solcher neuer Abgaben zur Deckung einer Unternehmung, die sie für illegal erklärt haben, zulassen werden! Diese Frage ist ernst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Ruhrreparatur jährlich ca. 900 Millionen Francs verhältn. Dazu jetzt noch die gleiche Summe für das Ruhrunternehmen hinzukäme, so daß vorerst jährlich 1800 Millionen Francs eingenommen werden müßten, um aus den besetzten Gebieten nur einen Centime an die Reparationskommissionen abführen zu können, die — wie bekannt — nicht weiß, wovon sie die Gehälter ihrer eigenen Angestellten zahlen soll.

Die „Westminster Gazette“, in wenigen Tagen vielleicht englisches Regierungsblatt) schreibt: Die englischen Delegierten müssen gegen die Idee, den Verpflegungskosten den Ertrag von im Ruhrgebiet eingehobenen Abgaben anzuschließen, protestieren, da England die Ansicht aufrecht erhält, daß jede Handlung der Franzosen und Belgier im Ruhrgebiet widerrechtlich ist. Sowie über die öffentlichen Maßnahmen. Andererseits hat das Zustandekommen der Vereinbarungen mit den Ruhrmagnaten die Reibungsfrage noch erweitert. So schreibt der „New York Herald“: Die Unterzeichnung der Ruhrabkommen bedeutet mehr als das Ende des technischen Krieges zwischen der französischen und der deutschen Eisen-, Stahl- und

Rohlenindustrie. Sie bedeutet den Anfang der wirklichen Auflösung des Reiches und die Bildung einer neuen ökonomischen Gruppe, die, sobald die Deutschen lokal exploitiert und der Profit den Franzosen gewidmet wird, eine veritable Bedrohung der englischen und weiterhin auch der amerikanischen Industrie begründet.

Die stiefmütterliche Behandlung der Elbehäfen.

In der Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt Genosse P a n d m a n n eine Rede, in der er unter anderem ausführte:

Das Kapitel „Ministerium für öffentliche Arbeiten“ ist eines der bedeutendsten für die wirtschaftliche und schaffende Menschheit, besonders in der Gegenwart, wo der volkswirtschaftliche Niedergang noch lange nicht behoben ist.

für den Ausbau der Häfen- und Umschlagplätze Auffs, Rosawich und Laube gar kein oder nur sehr wenig Geld

übrig hat. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat auf diesen Vorwurf dahin geantwortet, daß die Budgetierung deshalb so erfolgte, weil zu Zeiten des alten Oesterreich gerade diese Strecke der Elbe besonders bevorzugt wurde, ein Standpunkt, der sehr sonderbar klingt.

Dieses tschechoslowakische Oesterreichertum bedingt für die Arbeiter in den deutschen Gebieten Arbeitslosigkeit,

bedingt für tausende deutscher Arbeiter Kurzarbeit, bedingt Auswanderung, Verlassen der Heimat und der Familie.

Nedner wies ferner darauf hin, daß auch bei Vergabung der staatlichen Lieferungen und Arbeiten ein Vorkauf beobachtet wird, der viel Anlaß zu Klagen gibt.

Ein Lehrbuch des Republikanismus.

(Schluß.)

Worin unterscheiden sich diese hochmutgeblähten, von Kastengeist verblendeten, niedriggradigen Puppen von den anderen, „gemeinen“ Menschen? Nur durch das progende goldstarrende Kleid, durch die starrende, rassistische Rüstung, die den Dummen Achtung und Verehrung einflößt.

Dies Ereignis löst wohl klar genug die Un Sinnigkeit alles Monarchentums erweisen — aber nein, das Gefühl der Pflicht zur Unterwürfigkeit unter eine stierdehnende Gliederkette wurzelt viel zu tief im Volk.

gakter. Und als sie verflagt ist, die Andese der Menschheit, da erst ist der Weg zur Freiheit offen.

Die Geschichte ist spannend wie nur irgend ein Abenteuerroman, lustig, wie nur ein Buch Mark Twains sein kann, und gedankentief wie ein philosophisches Werk. Wie viele Motive vereinen sich hier, die jedes in Traditionsverdummung verfallenes Reaktionsgehirn öffnen müßten!

Es mag zwanzig, vielleicht dreißig Jahre her sein, daß dieses Buch geschrieben wurde, — und es scheint aus den Ereignissen des Tages geboren. Ein Mahner und RUFER in unserer grenzenlos toten Gegenwart könnte es geschrieben haben — aber es trägt den Stempel des lang dahingegangenen Humoristen Mark Twain.

Tages-Neuigkeiten. Hitlers Schultermaß.

Adolf Hitlers Operettenputz endete bekanntlich mit des großen Führers Sturz vom Pferde. Daraus machten die nationalsozialistischen Blätter im Handumdrehen ein paar „schwere Schußverwundungen“.

Salzburg, 21. November. Unser Führer Adolf Hitler ist an der Spitze des Juges marschierend durch einen Schuß in die Schulter und Wangenstreifschuß verwundet worden.

Der „Tag“ scheint es aber geradezu darauf abgesehen zu haben, sich selber mindestens einmal wöchentlich in aller Öffentlichkeit abzuwohlfegen; denn am 1. Dezember meldete er an der Spitze des Spaltes in einem zweispaltigen Titel:

Hitler, nicht verwundet. Abg. Kurisch, der die „eitle Primadonna“, den „unfähigen“ Hitler, besuchte, teilt dem „Tag“ mit: „Hitler ist entgegen anderslautenden Meldungen nicht verwundet.“

schimpften und bespuckten sie ihn und ließen ihn fallen, dann hoben sie ihn wieder in den Himmel und jetzt melben sie freudestrahlend, daß er unverwundet auf Erden wandelt.

Die Tragikomödie Hitlers und des Duxer „Tag“ will kein Ende nehmen.

Die ungenügende Invalidentfürsorge.

Im Laufe der eben stattgefundenen Budgetausprache des Abgeordnetenhauses hielt Genossin Kirpel eine Rede, in der sie unter anderem sagte:

Im Staatsgebiet der tschechoslowakischen Republik leben ungefähr

600.000 Menschen als Opfer des Weltkrieges

die vollen Anspruch auf eine Entschädigung durch den Staat haben. In allen Staaten, in England, Frankreich, Amerika, Deutschland, ja sogar in dem kleinen Staat Oesterreich werden die Kriegsinvaliden besser versorgt.

Hirsch: Auch die Tschechen.

Kirpel (fortfahrend): Auch die Tschechen, der Staat geht diesmal ausnahmsweise gleich vor.

Myslivec: Das ist ein Beweis der Gleichberechtigung in diesem Staate.

Kirpel (fortfahrend): Wie berechtigt diese Protestversammlungen und Forderungen waren, beweist schon, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, in dem sie das Existenzmaximum von 6000 beziehungsweise 12000 Kronen auf 5000 und 10.000 Kronen herabdrückte.

Ebenso ungenügend wie die Versorgung der Invaliden, ist auch die der Witwen und Waisen.

Der Betrag für die charitative Fürsorge im Budget für das Jahr 1921 muß erhöht werden. Zu dieser ungenügenden Fürsorge für die Invaliden kommt noch die Behandlung durch die Komter und Behörden: warten doch heute noch 1800 Invalide seit Jahren auf ihre Rente!

Die Kulturuntaten der Reichswehr in Sachjen.

In der Dienstag-Sitzung des sächsischen Landtages berichtete der sächsische Kultusminister Fleischer über einen Fall von Lehrermißhandlung durch die Reichswehr. Der Kultusminister las einen Bericht dieses Lehrers vor, der durch dessen Aussagen amtlich beglaubigt ist.

„Nach Beendigung des Unterrichtes begab ich mich auf direktem Wege nach meiner Wohnung. Nach ungefähr 10 Schritten wurde ich aber von einem aus dem Postamt stehenden Reichswehrsoldaten durch: „Hl, pst!“ zum Halten gebracht, der mit unziemlichen Worten meine Verhaftung aussprach und mich anforderte, ihn zum Regimentsstab zu begleiten, bei Fuchtwort, Schenkbleiben, Angriffen der Bevölkerung würde er rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch machen.

Mit dem Zug um 8 Uhr 13 Minuten wurde ich nach Burgstädt transportiert und unter Bedeckung um 9 Uhr 30 Minuten ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert — nicht als politischer Schutzhaftgefangener, sondern wie ein gewöhnlicher Strafenverbrecher.

Nach eingehender Visitation und Abnahme sämtlicher Gegenstände, sogar der Hosenträger, wurde ich in eine Zelle in Einzelhaft gesetzt. Um 9 Uhr morgens wurde mir nach barscher Behandlung des Burgstädter Richters mitgeteilt, daß ich zur „Aurteilung“ — verhört war ich noch gar nicht! — dem in V. lagernden Truppenteil übergeben würde.

sten Röhren und Wackeln des Körpers stürzte eine Plut von Gemeinheiten auf uns nieder:

Bei strengstem Rebberbot, auf dem zugigen, eisernen Saal die Soldaten lagen weit hinter uns in einem dreifeltig geschlossenen Raum, stand ich unter ständiger Bedrohung mit Erschießen beim geringsten Rühren bis ungefähr 1 1/2 Uhr. Was dann weiter geschah, weiß ich nicht, auf jeden Fall sah ich nach Bewußtwerden und erhielt Essen.

Uns spielte man nach dem Essen, nachdem wir wieder stehen mußten, Heil dir im Siegerkranz, das Deutschlandlied, Ich bin ein Preuze u. v. a. vor.

Ich bin am Ende meiner Kräfte gewesen, von früh 9 Uhr an stand ich und jede Minute drohte ich umzufallen. Da hat ich, anstreiten zu dürfen, und wurde dafür mit dem Kolben dermaßen auf dem Kopf in den Rücken gestoßen, daß ich kaum laufen konnte.

Wir sind gemeiner behandelt worden wie das Vieh.

Dann nahm uns Limbach auf, ich werde meine Einlieferung nicht vergessen. In einem 3x4 1/2 Meter fenster- und luftlosen Raum sahen Männer allen Lebensalters, finster der Raum, zitternd am ganzen Körper, vor Angst, vor tatsächlicher Furcht, wegeprügelt zu werden.

Ich habe in langen Kriegsjahren meine Gesundheit geopfert, bin ein Krüppel, und heut diene ich genau so in aller Hingabe meinem Volk, getreu dem Eid, den ich abgelegt. Aus diesem Grunde protestiere ich gegen die mir angetane Schmach auf schärfste.

Die Buchdrucker für ihre reichsdeutschen Kollegen.

Die altbekannte Solidarität der Buchdrucker bewährt sich auch diesmal angeichts der schweren Notlage der deutschen Arbeiterschaft. In der letzten Nummer der Zeitschrift „Gutenberg“ befindet sich ein Aufruf des Vorstandes des Verbandes der Buchdrucker in der Tschechoslowakei, in welchem mitgeteilt wird, daß der Vorstand den Beschluß gefaßt hat, eine Sammlungsaktion für die reichsdeutschen Buchdrucker zu unternehmen.

Vortrag des Genossen Dr. Hilsferding in Prag. Donnerstag, den 6. Dezember, werden die Prager Genossen Gelegenheit haben, einen der hervorragendsten Wirtschaftskritiker des internationalen Sozialismus zu hören.

Der Vortrag ist nicht nur wegen der Aktualität des Themas, sondern auch der Person des Vortragenden von besonderem Interesse. Genosse Doktor Hilsferding hat die Entwicklungstendenzen des modernen Kapitalismus, die politisch zum Imperialismus und zum Weltkrieg geführt haben, aufgezeigt und in einem der bedeutendsten Werke der sozialistischen Literatur, dem „Finanzkapital“, die Marxsche Methode auf den Kapitalismus des 20. Jahrhunderts angewandt.

Abgeordneter Postal-Rutinov gestorben. Der der tschechischen Nationalen Partei angehörige Abgeordnete Postal-Rutinov ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag auf der Straße vom Schläge getroffen, tot zusammengeknickt. Der Genannte, der wegen seiner angeblich im Krüge bewiesenen österreichischen Gesinnung Gegenstand heftiger Angriffe war, hat neben seiner politischen Wirksamkeit eine ausgebreitete literarische Tätigkeit entfaltet, und hat außer einer Reihe von Gedichtbänden zahlreiche Uebersetzungen geschaffen, darunter Dantes „Göttliche Komödie“ und Schillers „Lieb von der Glocke“.

Salzburger Tagung in Wien. Das gestrige Abendblatt der „Prager Presse“ zitiert eine Meldung des Wiener Salzburgerorgans, nach der vor einigen Tagen in Wien eine vertrauliche Sitzung der Vertreter der deutschen Nationalsozialisten aus Deutschland, Bayern, der Tschechoslo-

malei und Oesterreich stattfand. Diese Tagung galt den jüngsten Ereignissen in München und es scheint, daß sich die Datenkreuzer über die nächsten Aktionen schlüssig geworden sind. Interessant ist, daß das große Wort bei diesen Beratungen die tschechoslowakischen Abgeordneten Jung und Krizisch geführt haben. Es wurde beschlossen, eine „Emergenz“ der A-Prärie durchzuführen und ferner, nachdem in Deutschland und Bayern die Aktionen der Nationalsozialisten verboten sind, von Wien aus sämtliche Provinzialaktionen zu leiten. Weiter wurde der Schlüssel gefaßt, an Hitler und Sudendorff Depechen abzuschicken, in welchen diese der unverbrüchlichen Treue der Nationalsozialisten Großdeutschlands versichert werden. Diese Depechen sind von Jung und Krizisch gefertigt!

Wie in den Tagen der Raubzüge. Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Eine besonders wilde Schreckensherrschaft, die in manchen Einzelheiten an die Zeiten des dreißigjährigen Krieges und der Raubzüge erinnert, haben die Sonderbündler in jüngster Zeit im Strahlitz ausgeübt. Auf ihren Raubzügen haben sie dabei reichlich Gebrauch von Schusswaffen gemacht. Ihre kindwütige Schiererei kostete einer ganzen Anzahl Bewohner der Gegend das Leben. Die Besatzungsmacht Frankreich fühlte sich aber dennoch nicht bezwungen, irgendwie einzugreifen. Vielmehr stellte sich heraus, daß sich alle die schmerzbewaffneten Banditen, die auf die waffenlose Bevölkerung losgelassen wurden, im Besitze von Waffenschein der französischen Behörden waren. Sie hatten sogar für das gesamte besetzte Gebiet Geltung. Bei den Vorgängen im Strahlitz gelang es, fünf separatistische Bänderer in Schutzhaft zu nehmen. Angesichts der Entvölkerung der einheimischen Bevölkerung konnten sie kaum vor der erdichteten Menge gespaßt werden. Die Franzosen, die für die Forderungen der geheimen Besatzung kein Ohr hatten, verlangten sofort die Freilassung.

Erziehung zum Frieden. Ein anonymes Wohltäter hat in Amerika 25.000 Dollar für den besten Plan eines weltumfassenden Erziehungsplanes zur Förderung der Idee des Weltfriedens zur Verfügung gestellt.

Landwirtschaftliche Schulen in Rußland. Die in der Nähe Moskaus gelegene Landwirtschaftliche Schule zählt nun nahezu 5000 Studenten, gegen 2500 in den Jahren vor dem Kriege. Es gibt in Rußland noch elf weitere landwirtschaftliche Schulen, in denen je 2 bis 3000 Schüler unterrichtet werden. Es wird Unterricht in praktischer landwirtschaftlicher Arbeit sowie in landwirtschaftlichen Verwaltungs- und Organisationsmethoden erteilt.

Der Kampf gegen das Analphabetentum in Mexiko. Die Nationale Universität Mexikos, welche sich den Kampf gegen das Analphabetentum zur Aufgabe gemacht hat, ermutigt das Publikum zur Annahme von Stellen als freiwillige Lehrer durch die Erteilung von speziellen Diplomen, die die Promovierung für Personen erleichtern, die im Dienste der Regierung stehen. Die Diplome werden als Belohnung für freiwillige Lehrer erteilt, die 100 Analphabeten das Lesen und Schreiben beigebracht haben.

Die Opfer der japanischen Erdbebenkatastrophe. Nach einer Blättermeldung aus Tokio geben die vom Kriegsministerium veröffentlichten Statistiken über die Opfer der Erdbebenkatastrophe im September d. J. die Gesamtzahl der Toten mit 99.375, die Zahl der Verletzten mit 113.077 und die Zahl der Vermissten und vermutlich Toten mit 42.890 an.

Die Philippinen noch nicht „fähig“, sich selbst zu regieren. Präsident Coolidge hat der von den Philippinen nach Washington entsandten Delegation, die die Unabhängigkeitserklärung der Philippinen nachsuchen wollten, erklärt, sobald die Bewohner der Inseln fähig sein würden, sich selbst

zu regieren, würden sich die Vereinigten Staaten zurückziehen.

Großes Fischsterben im Traunsee. Unter den Fischen des Traunsees ist ein großes Sterben ausgebrochen. Täglich findet man hunderte verendete Fische an den Ufern des Sees liegen und insbesondere der Traunseefisch ist untrübe von Fischstäben. Wie an der Westküste dieser See in unmittelbarer Nähe und gerade die größten und schönsten Exemplare scheinen der Seuche am meisten zu verfallen. Dieses gerade jetzt zur Laichzeit laichfähige Unglück wird, wenn ihm nicht Einhalt geboten werden kann, den Fischbestand des Traunsees, der ohnehin von Jahr zu Jahr erschreckend zurückgeht, vollkommen vernichten.

Ein Löwe als Promenadenbesucher. In Czernowitz brach aus einem Käfig der Menagerie „Medrano“ ein Löwe aus, und ging ein wenig durch die Residenzgasse und Universitätsstraße spazieren. Die Passanten kläfften, der Löwe kümmerte sich jedoch nicht um sie, sondern setzte seine Promenade weiter fort. Wäghlich kam ihm ein Auto ratternd entgegen, der Löwe erschrock und lief zurück. Er wurde von den Angestellten des Zirkus mit Netzen eingefangen.

Beim Holzfällen verunglückt. Dieser Tage war der Arbeiter Hugo Böhm aus Jungferndorf mit noch drei Arbeitern im Walde „Gischel“ bei Teßnitz mit Holzfällen beschäftigt. Bei dieser Arbeit brach ein harter Ast ab und traf Böhm darauf auf den Kopf, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde und er tot zusammenfiel. Sein Mitarbeiter Anton Vail aus Schönbach wurde von dem niederstürzenden Ast getroffen und erlitt einen Bruch des rechten Unterarmes. Die Leiche Böhms wurde nach Jungferndorf überführt.

Mehr als 400.000 Ausländer in Paris. Aus Paris wird uns geschrieben: Infolge der Verschlechterung des Handels in den letzten Monaten der letzten von Reisenden und Ausländern besonders aus den angelsächsischen und nordischen Ländern umgebenen Gewässer. Täglich treffen bei der Polizeidirektion neue Ansuchen um Aufenthaltserlaubnis ein. Im März 1921 gab es in Paris nach der Statistik der Polizeipräsidentur genau 288.820 Ausländer; am 1. Jänner 1923 zählte man genau 327.068. Seither sind noch viele Tausende Aufenthaltserlaubnisse ausgestellt worden. Die autorisierten Stellen schätzen die Zahl der gegenwärtig in Paris sich aufhaltenden Fremden auf über 400.000.

Der bestrafte Separatist. Im Aelmland erzählt man sich folgende Geschichte: Auf ihrem Raubzug durch die Wälder kamen die Separatisten kürzlich vor Anbruch des Tags in ein großes, wohlhabendes Dorf. Sie umschlichen das Haus des Gemeindevorstehers, klopfen ihm aus dem Schlaf und forderten ihn mit vorgehaltenen Schießwaffen auf, sie zum Haus vorgehen eines Bauers zu begleiten, bei dem sich eine Requisition rentieren dürfte. Denn sie waren bangig und durstig und suchten auf ihr vom General de Wey in Sveder anerkanntes Requisitionsrecht. Der Mann der Ordnung ließ sich nicht einschüchtern. Er geleitete seine härmlichen Besucher lächelnd aus dem eigenen Haus und bezeichnete ihnen in vornehmster Weise das Besitztum des Bauern, der im Ruße stand, seinen Speicher und Keller am sorgsamsten mit Vorräten versorgt zu haben. Die Separatisten machten gute Ernte an Eiern und Butter, Schinken und Speck, Geräuchertem und Wurst. Die Bewohner des Dorfs, die unterdessen aus den Häusern getrieben waren, sahen ohne Entrüstung dem Schauspiel zu: sie lächelten, wie der Gemeindevorsteher gelächelt hatte, und fanden die Sache ganz in Ordnung: der geplünderte Großbauer war der schlimmste Dämmerer, der sogar seinen Beitrag zur Getreidumlage der Gemeinde verweigert hatte, und zudem war er der einzige Separatist in ganzen Dorf.

Raubmord. Aus Böcklabrun wird berichtet: An den Bauerschleuten Großmayer in Egg, Gemeinde Rupenmoos, in der Nähe von

Böcklabrun, wurde ein Raubmord verübt. Der Täter ist ein Knecht, der feinerzeit bei Großmayer bedienstet war und für eine Nacht bei dem Dozierer Quartier gegeben hatte. Dieses war ihm auch gemeldet worden. Am 2 Uhr nachts schlug plötzlich der Knecht im Stalle ein und als die Bauerschleute und eine Magd hereinsten, schlug er alle drei mit einer Hacke nieder. Die beiden Ehegatten Großmayer sind tot, die Magd ist schwer verletzt. Der Täter ist flüchtig. Die Gendarmerie hat sofort seine Verfolgung eingeleitet; der Name des Knechtes ist derzeit noch unbekannt; es konnte auch noch nicht festgestellt werden, was dem Raubmörder in die Hände gefallen ist.

Belehrung von Postpateten zu Weihnachten 1923. Das Publikum wird erlucht, Weihnachtspateten bereits in den ersten Tagen des Monats Dezember zur Aufgabe zu bringen, damit die Sendungen den Empfängern rechtzeitig zukommen. Es gilt dies insbesondere von Sendungen mit Lebensmitteln, Wäpzeug und anderen dem Verderben leicht unterliegenden Gegenständen. Da solchen Paketen in der Weihnachtsperiode wegen des zu dieser Zeit alljährlich eintretenden außerordentlich starken Postverkehrs keine besondere Bevorzugung gewährt werden kann. Da weiter mit den Paketen bei der Beförderung nicht so sorgfältig umgegangen werden kann, als dies unter anderen Umständen verlangt werden könnte, ist eine feste und dauerhafte Verpackung die unerlässliche Vorbedingung für die Annahme der Pakete. Die Postdirektion empfiehlt daher den Absendern im eigenen Interesse, zum Verlande nach Möglichkeit Holzleisten zu denken. Endlich ist es zu empfehlen, die Adressen deutlich und direkt auf die Verpackung zu schreiben oder so aufzuleben, daß ein Abreißen ausgeschlossen ist. Sendungen nach Prag und anderen größeren Städten müssen die genaue Wohnungsadresse des Adressaten (Bezirk, Straße, Gasse und Hausnummer sowie Stockwerk; nach Prag und Brünn noch Zustichleitzahl und die Zimmernummer) tragen. Ebenso muß der Inhalt der Sendung sowohl auf der Begleitadresse als auch auf der Sendung selbst angegeben sein. Es empfiehlt sich, diese Sendungen in den Vormittagsstunden auszugeben.

Wetterüberblick vom 1. Dezember. In der Nacht auf Samstag trat Aufheiterung ein und die Temperatur sank wiederum unter den Gefrierpunkt (Prag - 6 Grad Celsius). Die fortgesetzte Drucksteigerung weist darauf an, daß sich das dänisch-ländische Hochdruckgebiet befestigt hat. — Wochenscheinliches Wetter von heute: Müdig, neblig, kalt.

Prager Chronik.

Die Elektrizität wird noch nicht billiger!

Der Stadtrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Frage der Verbilligung des Strompreises. Es wurde beschlossen, von dem jetzigen Personenarif von 1 K 20 h nicht abzugeben. Möglich die Runderarten und die Karten für Gepäck werden ermäßigt. Eine Runderarte wird 20 Heller, eine Gepäckkarte 1 K 20 h kosten.

Das Budget von Groß-Prag.

Das Budget von Groß-Prag wurde vom Stadtrat in seiner Freitagssitzung angenommen. Die Ausgaben betragen 303 Millionen, die Einnahmen 302.000.000. Der Mißstand von über 61 Millionen soll durch Erhöhung der Gemeindeforderungen gedeckt werden. Das Investitionsbudget der Stadt von Prag weist einen Mißstand von 44, das Schuldbudget einen solchen von 34 Millionen Kronen auf.

Die Straßenbahn nach Prank.

Die Verlängerung der Redolek elektrischen Linie nach Prank wird in kürzester Zeit in Angriff genommen werden. Die Strecke wird eingeleistigt sein und einen Aufwand von 600.000 K erfordern.

Aus dem Krematorium.

Am November wurden in Prag 115 Personen, darunter 61 Katholiken, 18 Angehörige der tschechoslowakischen Kirche, elf Protestanten, drei Juden, ein Methodist und 21 Konfessionslose eingeäschert.

Aus dem Polizeibericht.

Im Garten des Franziskanerklosters in der Junemannstraße ist gestern früh im Glockenturm ein Brand ausgebrochen, dem außer Blumen verschiedene Einrichtungsgegenstände zum Raube fielen. Das Feuer, das einen ziemlich bedeutenden Schaden anrichtete, wurde von der Prager Feuerwehr gelöscht.

Gerichtssaal.

Der neue Prozeß gegen den Geländemörder Nikolov-Kidankoff.

Prag, 1. Dezember. Der Verteidiger des Geländemörders Nikolov-Kidankoff hat — wie wir vor einigen Tagen gemeldet haben — gegen die Wiederannahme des Prozesses, die vom ersten Senat des Landesgerichtes angeordnet wurde, beim Obersten Landesgericht Beschwerde erhoben. Das Oberste Landesgericht hat nun heute diese Beschwerde abgemittelt. Es wird daher an einer neuen Verhandlung gegen Nikolov-Kidankoff kommen, die aller Voraussicht nach in der nächsten Prager Schwurgerichtssession stattfinden wird, da nach Abweisung dieser Beschwerde Nikolov-Kidankoff kein Rechtsmittel zu Gebote steht, das eine Wiederaufnahme des Prozesses verhindern könnte.

Der Hegermord.

Prag, 1. Dezember. Heute wurde die Schwurgerichtsverhandlung gegen die des Mordes an dem Heger Soukvikla angeklagten Personen fortgesetzt. Ueber Antrag des Staatsanwaltes wurde ein neuer Zeuge, der Unterbeamte des Landesausfühlers Kori Joh, einvernommen, der angab, daß die Angeklagten als Wilderer in ihrem Heimatsort bekannt seien, was diese bisher entschieden bestritten haben. Der Antrag des Verteidigers, die Kronzeugin Kurla auf ihren Heilstand zu untersuchen, wurde vom Gerichtshof abgelehnt. Am Montag werden die Beweisaufnahmen beginnen. Dienstag erfolgt die Stellung der Schuldfragen, das Refusée des Vorsitzenden und voraussichtlich in den Abendstunden das Urteil der Geschworenen.

Die Fehler des Raubmörders.

Prag, 1. Dezember. Der Ausfühlerpostier des Prager Repräsentationsbauers, Josef Petřelka, der am 17. Oktober 1922 das Dienstmädchen Theresia Slezal aus Karolinenthal in einem Walde bei Slavonice ermordet und um ihre Parochie beraubt hatte, hat bei seiner Rückkehr nach Prag dem Krömer Josef Slezal und dessen Familie einen größeren Geldbetrag aus seiner Beute zur Verwahrung übergeben. Als Petřelka von der Polizei verhaftet wurde, suchten die Detektive auch in der Wohnung des Slezal nach dem Gelde. Die Familie Slezal sagte ihnen jedoch, daß sie von dem Mörder kein Geld erhalten habe. Als dann in der Untersuchungshaft der Mörder angab, daß er bei Slezal war, wurde bei einer neuerlichen Hausdurchsuchung das Geld auch dort gefunden.

Heute hatte sich beim Straßensaal Josef Slezal, seine Frau Josefina und seine Tochter Julie wegen Verbrechens nach § 215, Weibliche zu einem Verbrechen, zu verantworten. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Josef Slezal in zwei Monaten, seine Frau und seine Tochter zu je einem Monat schweren Kerkers verurteilt. Die Beurteilung des Slezal erfolgte unbeding.

Vater Goriot.

52

Von Honoré de Balzac.

Poivre entfernte sich leise ohne Widerrede wie ein Hund, der von seinem Herren verprügelt wird. Rastignac war wieder aus dem Haus gestürzt, er fürchtete zu erkranken. Das Verbrechen, das zur festgesetzten Stunde geschehen war, hatte er tags zuvor verhindern wollen. Was war geschehen? Was sollte er tun? Er zitterte vor dem Gedanken mitschuldig zu sein. Rastignacs Kaltblütigkeit erseufte ihn immer noch.

Wenn Vautrin stirbt, ohne ein Wort zu vertragen?“ fragte er sich.

Er ging durch die Alleen des Luxembourg, wie von einer Hundemotte gejagt, er glaubte ihr Geflüß zu hören.

„Nun,“ rief Bianchon, „hast du den „Pilote“ gelesen?“

Der „Pilote“ war ein radikales, von Tissot redigiertes Blatt, das einige Stunden nach den Morgenzeitungen eine für die Provinz bestimmte Nummer mit Tagesneuigkeiten brachte. Auf diese Weise hatte er einen Vorsprung von vierundzwanzig Stunden vor den anderen Zeitungen.

„Eine seltsame Sad: ist passiert,“ rief der Mediziner. „Lallefers Sohn hat sich mit dem Grafen Francheffini von der alten Garde duelliert. Die Waffe ist ihm ein bißchen zu tief in die Schläfe gedrungen. Jetzt ist die kleine Victorine eine der reichsten Erbinnen von Paris. Wenn man das früher gewußt hätte! Leben und Tod sind ein tolles Glückspiel! Ist es eigentlich wahr, daß Victorine dir süße Augen gemacht hat?“

„Schweig still,“ Bianchon. „Ich werde sie niemals heiraten. Ich liebe eine bezaubernde Frau, ich werde wiedergeliebt und...“

„Du sagst das so, als wenn du dich lasten

wolltest, um nicht unten zu werden. Reiz mir erst die Frau, die es wert ist, daß man ihr das Vermögen de alten Taillefer opfert.“

„Sind denn alle Teufel der Hölle hinter mir her?“ rief Rastignac.

„Was ist denn mit dir los? Bist du verrückt?“ fragte Bianchon. „Laß mich deinen Puls fühlen, du hast Fieber.“

„Geh nur zu Mutter Vanquer,“ sagte Eugen, „Vautrin, der Schuft, ist wie tot umgefallen.“

„Oh!“ sagte Bianchon und verließ Rastignac auf der Stelle, „du bestätigst meinen Verdacht, ich will mich sofort überzeugen, wie es damit ist.“

Eugen machte einen langen Spaziergang. Er prüfte sein Gewissen. Wenn er zögerte und schwankte, so ging aus dieser scharfen und grausamen Prüfung seine Ehrlichkeit hart wie Stahl hervor, der allen Versuchungen standhält. Er erinnerte sich der vertraulichen Mitteilungen, die ihm Vater Goriot tags zuvor gemacht hatte, der für ihn in Delphines Nähe, in der Rue d'Artois gemieteten Wohnung, er holte den Brief der jungen Frau hervor, las ihn wieder, küßte ihn. „Diese Liebe ist meine Rettung,“ sagte er sich. „Der alte Mann hat in seinem Leben grausam gelitten. Er spricht nie von seinem Kummer, aber wer würde ihn nicht erraten? Nun, ich will zu ihm sein wie zu einem Vater und ihm tausend Freuden verschaffen. Wenn sie mich liebt, wird sie häufig einen Tag bei mir in seiner Nähe verbringen. Diese Gräfin Restaud ist ein elendes Geschöpf und behandelst ihren Vater ärger als ihren Hausknecht. Liebe Delphine! Sie hat mehr Herz für den alten Mann und verdient geliebt zu werden! Heute abend bin ich endlich am Ziel meiner Wünsche! Er zog seine Uhr bewundernd aus der Tasche. „Alles ist mir geglückt! Wenn man liebt und das Gefühl von Dauer ist, so kann man sich gegenseitig helfen, ich darf dies kostbare

Geschenk annehmen. Uebrigens werde ich Erfolg haben und werde alles hundertfach wiedergeben können. In dieser Verbindung liegt weder ein Verbrechen, noch etwas, worüber sich die strengste Tugend zu entsetzen braucht. Welche anständige Menschen geben ähnliche Beziehungen ein! Wir betrügen niemand; nur die Götter erniedrigen. Sie lebt lange von ihrem Mann getrennt. Uebrigens bin ich bereit, vor diesen Eßsöffern zu treten und von ihm zu verlangen, daß er mir eine Frau abtrete, die er unmöglich glücklich machen kann.“ Rastignacs Kampf dauerte lange. Obgleich seine jugendliche Tugend sagte, wie ihn eine unüberwindliche Neugierde gegen halb fünf, als es dunkel wurde, in die Pension zurück, die für immer zu verlassen er sich geschworen hatte. Er wollte wissen, ob Vautrin gestorben sei. Bianchon hatte ihm ein Pflaster gegeben und hatte Vautrins Auswurf zur Untersuchung ins Spital schaffen lassen. Fräulein Michonneaus Eifer, den Auswurf zu beseitigen, hatte seine Zweifel nur verstärkt. Vautrin war viel zu schnell wieder hergestellt, als daß Bianchon nicht irgendein Komplott gegen den Spatzvogel der Pension vermutet hätte. Als Rastignac nach Hause kam, stand Vautrin vor dem Ofen im Speisezimmer. Die Nachricht vom Tode des jungen Taillefer hatte die Pensionäre zeitiger als sonst herbeigeloßt, sie standen in Gruppen herum und unterhielten sich über die Details, neugierig, welche Wendung Victorines Leben nehmen würde. Als Eugen hineinkam, sah Vautrin ihn durchdringend an, einige böse Seiten von Rastignacs Innerem gerieten in so starke Schwingungen, daß er zusammenzuckte.

„Nun, liebes Kind,“ sagte der entwöhene Sträfling, „der Senfmann läßt sich Zeit mit mir. Nach Aussage der Damen habe ich einen Schlagfluß überwunden, der einen Ochsen umgeschmissen hätte.“

„Die könnten schon sagen, einen Stier,“ rief die Witwe Vanquer.

„Sollte es Ihnen nicht wohl sein, daß noch lebe,“ hästerte Vautrin Rastignac zu, dessen Gedanken er zu erraten glaubte, „dann haben Sie sich schnell entwickelt.“

„Auf Ihre,“ sagte Bianchon, „Fräulein Michonneau sprach von gestern von einem Herrn, der den Spinnamen Tod-Heberwinder trug; dieser Name würde für Sie passen.“

Dieses Wort wirkte auf Vautrin wie ein Witzschlag aus heltem Himmel; er wurde blaß, schwanke, sein magnetischer Blick traf die Michonneau und warf sie beinahe um. Die alte Jungfer saß willenslos auf einem Stuhl zusammen. Poivre trat schnell zwischen sie und Vautrin, inständig flehend, daß sie in Gefahr sei, so grausam deutlich wurde das Gesicht des Sträflings; die gutmütige Waise, hinter der sich seine wahre Natur verborg, fiel mit einem Schlags ab. Alle Pensionäre waren befüßt, ohne etwas von dem Drama zu verstehen, das sich vor ihnen abspielte. In bemessenen Augenblicke hörte man Schritte und das Geklirr von Waffen vor dem Hause. Während Collin mechanisch nach einem Ausgang suchte und Fenster und Türen prüfend überblickte, erschienen vier Männer in der Türe. Der eine war der Chef der Sicherheitspolizei, die drei anderen Schutzleute.

„Im Namen des Gesetzes und des Königs,“ sagte einer der Schutzleute, seine Worte gingen im Stimmengewirr unter.

Im Speisezimmer herrschte laute Stille, die Pensionäre wichen zurück, um den Einbrechern Platz zu machen. Sie waren bewaffnet und hielten die Hand an der Seitentasche, die einen geladenen Revolver barg. Zwei Gendarmen, die den Agenten folgten, besetzten die Salontür, zwei weitere tauchten an der Tür auf, die zur Treppe führte. (Fortsetzung folgt.)

Ein nach 13 Jahren entdeckter Mordmord.

Mährisch-Ostrau, 30. November. Vor den Geschworenen in Mähr.-Ostrau hatte sich die 33jährige Marie Lasler zu verantworten, welche beschuldigt wurde, ihre im Jahre 1909 geborene Tochter Marie ermordet zu haben. Marie Lasler hatte vier uneheliche Kinder, von denen drei kurze Zeit nach der Geburt starben. Als das eine dieser Kinder, eben die im Jahre 1909 geborene Marie, nach einem Jahre starb, wurde die Mutter damals verdächtigt, das Kind ermordet zu haben. Doch die Sache verlief im Sande, nachdem nicht genügend sachliche Verdachtsmomente vorlagen, um gegen die Mutter eine Untersuchung führen zu können. Erst im heurigen Jahre fand man ein Schreiben der Marie Lasler, in dem von dem Kinde die Rede war. Die Behörden stellten nun Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes an. Die Lasler, die seinerzeit angegeben hatte, daß das Kind gestorben war, gestand nach anfänglichem Leugnen zu, daß sie das Kind in Korkfässen eingewickelt und in die Oder geworfen habe. In den Wellen sei dann das Kind verschwunden.

Den Geschworenen wurden zur Beantwortung zwei Schuldfragen gestellt. Eine auf Verbrechen des Mordes und eine auf Verbrechen des Mordversuches im Hinblick auf die Möglichkeit, daß das Kind gegebenenfalls hätte gerettet werden können. Die Geschworenen vernichteten die erste Schuldfrage mit zehn Stimmen, die zweite mit fünf Stimmen. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde die Angeklagte freigesprochen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Kassentag in Aufig.

Der Reichsverband der deutschen Krankenkassen in der Tschechoslowakischen Republik beruft für den 14. und 15. Dezember 1923 nach Aufig den Verbandstag ein. Die Tagung findet im großen Saal des Volkshauses in Aufig, Dresdener Straße 23, statt, die Verhandlungen beginnen Freitag den 14. Dezember, um neun Uhr vormittags.

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Die Sozialversicherung. Bericht: Erharder, Siegfried Taub.
2. Jahresbericht und Rechnungsschluß für das Jahr 1922. Referent: Theodor Gadenberg.
3. Bericht und Antrag des Ueberwachungsausschusses auf Genehmigung des Abschusses.
4. Die kommenden Aufgaben des Verbandes. Bericht: Direktor Wenzel Bösmüller (Göblitz).
5. Festsetzung der Höhe des Verbandsbeitrages. Bericht: Franz Ventel (Aufig).
6. Neuwahlen:
 - a) des Ueberwachungsausschusses;
 - b) des Schiedsgerichtes.
7. Allfälliges.

Die Zusammensetzung der Verbandsdelegiertenversammlung ist durch die Bestimmungen des Paragraphen 10 der Verbandsstatuten geregelt. Es entfällt auf jede Klasse mindestens ein Delegierter. Klassen mit vollen 2000 Mitgliedern haben das Recht auf zwei Delegierte, Klassen mit vollen 3000 Mitgliedern auf drei Delegierte und auf je weitere 3000 Mitglieder entfällt ein weiterer Delegierter. Bei Berechnung des Mitgliederstandes ist der Durchschnitt des Vorjahres maßgebend und erfolgt die Wahl der Delegierten durch den Vorstand der Klasse.

Es ergeht an die Vorstände aller Verbandsklassen die dringliche Aufforderung, den Kassentag beziehungsweise Verbandstag unter allen Umständen und unter voller Ausnützung des Delegiertenrechtes zu besichtigen, weil es notwendig ist, diese Delegiertenversammlung zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Forderungen der Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Sozialversicherung überhaupt, und der Krankenversicherung insbesondere zu gestalten.

Die Anmeldung der Delegierten wolle möglichst rasch beim Verbandssekretariate, Prag, Smrčák 26, vorgenommen werden. Da die Wohl der Ueberwachungsausschusses gefordert aus dem Kreise der Vertreter der Mitglieder und der Vertreter der Arbeitgeber vorgenommen werden muß, wird ersucht, bei der Anmeldung der Delegierten bekanntzugeben zu wollen, ob der Delegierte der Gruppe der Versicherten oder der Arbeitgeber angehört.

Der neue Kollektivvertrag für die Landarbeiter.

Die Verhandlungen zwischen den Landarbeitern und den landwirtschaftlichen Unternehmern finden noch unter den Nachwirkungen des in der Wirtschaftskrise durchgeführten Lohnabbaues der Arbeiter statt. Es war daher die Aufgabe der Vertreter der Landarbeiter, die Angriffe der Agrarier auf die Lebenshaltung der Landarbeiter und deren Organisation abzuwehren. Die Organisationen der Landarbeiter haben diese Aufgabe voll erfüllt. Sie haben den Agrariern gleich klargestellt, daß nicht daran zu denken ist, auf eine Lohnsünderung einzugehen. Eine Verbilligung der Bedarfsartikel in dem Ausmaß, um damit eine Herabsetzung der Löhne begründen zu können, ist nicht erfolgt. Auch ist der Getreidepreis an der Produktionsstätte gegenüber dem Vorjahr nicht gefallen, sondern sogar gestiegen. In den Reihen der Agrarier herrscht über den Abschluß neuer Richtlinien nicht gleich eine einheitliche Auffassung. Ein Teil der Landwirte, vor allem die deutschen Landwirte, wollten überhaupt nicht verhandeln. Dies beweist auch die Stellungnahme

des landwirtschaftlichen Kreisverbandes Saaz, der erklärte, „der Abschluß eines Kollektiv-Vertrages muß jedoch, in welcher Form immer, abgelehnt werden.“ Und doch beweisen die verflochtenen Jahre, daß der Abschluß von Verträgen für die Landwirtschaft ein Vorteil war, weil in voller Ruhe und Ordnung die Arbeiten ausgeführt werden konnten. Wenn es trotzdem zu Verhandlungen kam, so ist dies ein Zeichen dafür, daß die Organisation der Arbeiter eben ein Faktor ist, den man nicht einfach auf die Seite schieben kann. Die Arbeiter lassen sich heute nicht mehr alles bieten. Sie hätten auch Herausforderungen der Agrarier entsprechend beantwortet. Die Arbeiter haben ihre Pflicht als Vertragspartner stets loyal erfüllt, was die Agrarier nicht immer taten. Und so gelang es dem einsichtigeren Teil der Agrarier, durchzusetzen, daß Verhandlungen stattfinden. Es wurde versucht, verschiedene Verbesserungen zu erreichen, wobei aber die Vertreter der Landarbeiter auf großen Widerstand gestoßen sind. Nach vierstägigen Verhandlungen erst gelang es eine Plattform zu finden, die eine Einigung ermöglichte. Die für 1923 abgeschlossenen Richtlinien wurden ohne jede Änderung für das Jahr 1924 verlängert. Die Verlängerung der Richtlinien ist in der jetzigen Zeit ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Daher überhaupt erzielt werden konnte, ist der Gewerkschaftsorganisation zu verdanken. Es ist gelungen, eine Lohnsünderung zu vereiteln und den Arbeitern den derzeitigen Lebensstandard zu sichern. Sollte im Laufe der Zeit eine abnormale Teuerung einsetzen, so besteht die Möglichkeit, eine Revision der Richtlinien zu fordern. Irrendwelse Versprechungen, daß mehr zu erreichen sei, wäre sinnlos und unverantwortlich. Der Winter ist nicht die geeignete Zeit, Lohnkämpfe in der Landwirtschaft auszusuchen. Daß auch die derzeit bestehenden Verhältnisse für die Arbeiterschaft keine besonders rosigten sind, weiß heute jeder. Aber Tatsache ist, daß die Agrarier eingesehen haben, daß die Gewerkschaft jene Vereinigung der Landarbeiter ist, mit der über die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verhandelt werden muß. Die Zeit der einseitigen Regelung dieser Fragen ist vorbei.

Für die Arbeiter, denen es mit Hilfe der Organisation gelungen ist, den Lohnabbau aufzuhalten, erwacht nun die Pflicht, mit größtem Eifer an dem weiteren Ausbau ihrer Gewerkschaft zu arbeiten. Denn ohne den Verband — dessen können die Arbeiter sicher sein — wäre es nicht möglich gewesen, den Lohnabbau abzuwehren. Die Agrarier wären mit dem Landproletariat so umgesprungen, wie es ihnen beliebt hätte. Und so ist neuerlich der Beweis erbracht, daß die Landarbeiterschaft organisiert sein muß, wenn sie ihre Interessen gewahrt wissen will. Darum heißt es, auf zu neuer Arbeit im Dienste der Organisation, um für die kommenden Kämpfe gerüstet zu sein. Kein ehrlicher Arbeiter und keine vernünftige Arbeiterin darf außerhalb der Reihen der organisierten Landproletarier stehen.

Der Kampf um die Aktienmajorität der Aufig-Teplicher Eisenbahn. Wie die Zeitschrift „Wirtschaft“ berichtet, hat die tschechoslowakische Regierung auf Grund des Friedensvertrages von Versailles von Deutschland 10.000 Stück Aufig-Teplicher Bahnaktien gekauft und sich dazu durch Kaufläufe über die Schweiz auf dem Wiener Plage noch 8000 Stück verschafft. Da die Anzahl der Aktien der Aufig-Teplicher Eisenbahn 29.000 Stück beträgt, hat die Regierung bereits mehr als die Hälfte der umlaufenden Aktien in der Hand. Der Zweck dieser Käufe ist, die Erwerbung der Bahn um die sogenannte Minimalrente, das ist um den Wert von 1250 Kr pro Aktie durchzuführen. Freilich hat die Reparationskommission gegen die Wertpapierübertragung von Deutschland auf die Tschechoslowakei Einspruch erhoben.

Gesetzlicher Schutz der ländlichen Arbeiter. Die Internationale Landarbeiter-Föderation und der Internationale Bund christlicher Landarbeiterverbände haben an die dem Internationalen Arbeitsamt angeschlossene Regierung eine Eingabe gerichtet, in der sie ersuchen: „die auf der Internationalen Arbeitskonferenz im Jahre 1921 in Genf angenommenen, die Landarbeiter betreffenden Vertragsentwürfe sobald wie möglich dem Parlament zur Ratifizierung vorzulegen und gleichzeitig dafür eintreten, daß die auf obgenannter Konferenz ausgearbeiteten Empfehlungen in gesetzlichen Verordnungen niedergelegt werden.“

Die amerikanischen Arbeiter und die europäische Schmuckkonkurrenz. Unter dem Titel „Fremde Konkurrenz drückt auf die Löhne“ meldet der amerikanische „Federated Press Service“, daß in New York für 10.000.000 aus Europa importierte Ziegelsteine abgesetzt wurden. Diese Transaktion war möglich, weil europäische Ziegelsteine — die Transportkosten bis zur Baustelle unbegriffen — nur halb so hoch zu stehen konnten wie amerikanisches Material. Der Artikel führt in diesem Zusammenhang u. a. aus: „Was dies in Wirklichkeit bedeutet, lehrt die Indexziffer der Kaufkraft der Löhne in den verschiedenen Ländern. Ein Ziegelsteiner in New York kann mit seinem Lohn doppelt so viel Nahrungsmittel kaufen als ein Durchschnittsarbeiter in London oder Paris und fast dreimal soviel wie ein solcher in Brüssel oder Prag. Die internationalen Industriebarone haben sich die Resultate des Krieges zunutze gemacht, um in Europa ein schlechtbezahletes, hochqualifiziertes Proletariat zur Verfügung zu haben.“ Die Arbeitgeber in Amerika schlagen aus dieser Sachlage Kapital, indem sie sagen, daß sich die Arbeiter bei dieser europäischen Konkurrenz um den Brotverdienst bringen, wenn sie sich gegen Lohnverabstufungen zur Wehr setzen. Die Lehre,

die die Arbeiter aus diesen Verhältnissen ziehen können, steht der Artikel in folgender Feststellung zusammen: „In Zukunft wird das Lohnniveau in Amerika gefährdet sein, solange keine Grundlage für die Zusammenarbeit mit den Arbeitern der anderen Länder gefunden werden kann und es dadurch möglich wird, gegenüber der internationalen Zusammenarbeit der Arbeitgeber Stellung zu nehmen.“

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	24.850	24.880
Berlin	11.000	11.000
Wien	122.000.000.000	122.000.000.000

Zürcher Schlusstaxe am 1. Dezember.

	Geld	Ware
Paris	30.810	3.910
London	24.850	24.880
Berlin	11.000	11.000
Holland	24.850	24.750
Dänland	218.750	217.500
Wien	0.0081	0.0081
Budapest	0.10235	0.10235
Warschau	18.950	18.725
New York	5.730	5.740
Belgrad	6.4250	6.5250
Warschau	—	—

Literatur.

Was ist das Gemeindebestimmungsrecht? Nur wenige wissen es. Doch ist es eines der wichtigsten Rechte, das den Gemeinden gegeben werden kann, das Recht, über Vergiftung oder Gefährdung der Gemeindefassen zu entscheiden. Freilich, die Vergiftung mit rasch wirkenden Giften, die selbstverständlich auch bei uns gefehlich verboten und mit schweren Strafen bedroht ist, ist damit nicht gemeint, sondern die langsame, aber ebenso sichere und in ihrer Massenwirkung viel verderblichere Vergiftung durch den Alkohol. Jetzt werden, den Sinn des Gesetzes ins Gegenteil verkehrend, Schankkonzessionen ohne Wahl in fast unbegrenzter Zahl bewilligt. Die Gemeinden finden das „Bedürfnis“ fast immer gegeben, die politischen Behörden entscheiden anders gewöhnlich nur dann, wenn sich die Gemeinden einmal gegen die Konzessionsüberleitung wenden. Schon kommt bei uns auf 130 Köpfe, die Sänglinge, die Kinder, Frauen und Greise mit eingerechnet, ein Wirtshaus. Kein Wunder, daß der Alkoholismus immer weiter um sich greift. In der Tat, während Amerika und während der Norden Europas sich entalkoholisieren, droht Mitteleuropa immer tiefer im Alkoholsumpf zu versinken. Eine Forderung, die im Namen der Menschlichkeit erhoben wird, weil sie der Rettung der Menschheit dienen soll, ist darum die Forderung nach dem Gemeindebestimmungsrecht. Es ist nichts anderes als das Recht für die Gemeindebevölkerung, immer wieder in freier Abstimmung darüber zu entscheiden, ob sie eine Vermehrung oder Verminderung der Alkoholausschankstellen oder das völlige Verbot des Alkoholverkaufes in der Gemeinde will. Es ist das Recht der Bevölkerung, darüber zu entscheiden, ob sie die eigene Vergiftung weiterhin will oder nicht. Wie richtig dieses Gesetz ist, wie sehr es in der Hand einer klugen Bevölkerung zu einem Instrument des Fortschrittes und der Selbstbefreiung werden kann, das zeigt Abgeordneter Genosse Dr. A. Politischer in einer kleinen Broschüre „Das Gemeindebestimmungsrecht“, die soeben im Verlag des Arbeiter-Abstinentenbundes in der Tschechoslowakischen Republik in Teplic-Schönau, Theresienstraße 18, erschienen ist und deren Preis — sie kostet bloß 50 Heller — es jedem Menschen ermöglicht, sie zu kaufen. Die Broschüre ist auch durch alle Parteibuchhandlungen zu beziehen. Jeder Politiker, dem Politik nicht Handwerk, sondern Menschendienst ist, muß sie lesen, vor allem auch jeder Gemeindepolitiker. Unsere Ueberzeugung nach bedarf auch die Stellung der Sozialdemokratie zur Konzessionsüberleitung in den Gemeinden einer gründlichen Revision. In jeder Gemeinde muß immer wieder der Ruf nach dem Gemeindebestimmungsrecht erhoben werden. Dies ist der Weg, es tatsächlich zu erzwingen. Vor allem aber muß die notwendige Aufklärungsarbeit geleistet werden und diesem Zwecke dient die möglichst weite Verbreitung der Broschüre des Genossen Politischer, die ungemein eindrucksvoll diese bei uns bis jetzt unbekannte Forderung vertritt und in so leidenschaftlicher Sprache geschrieben ist, wie sie nur einem wahren Idealisten eigen ist. Nochmals: jeder Genosse, jede Genossin Sorge für die möglichst weite Verbreitung dieser kleinen Schrift.

Kunst und Wissen.

Arbeiterdarstellung „Mignon“, heute Sonntag halb 3 Uhr, im Neuen Deutschen Theater zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Zweites philharmonisches Konzert — Gastdirigent: Otto Klemperer. Komatenden Sonntag um 11 Uhr vormittags findet das zweite philharmonische Konzert dieser Saison statt, für das Otto Klemperer, Operndirektor in Köln, einer der namhaftesten Dirigenten Deutschlands, als Gastdirigent gewonnen wurde. Das Programm umfaßt Haydns Symphonie C-Moll und Anton Bruckners Achte Symphonie (C-Moll). Kartenvertrieb ab Dienstag an der Tageskasse.

Premiere in der „Kleinen Bühne“. Kommen den Donnerstag findet in der neuen Kleinen Bühne die erste Operettenpremiere statt. Zur Aufführung gelangt Gilberts Singpiel „Dorine und der Zufall“. Kommen den Sonntag, den 9. d. findet in der „Kleinen Bühne“ die Erstaufführung der Komödie „Improvisationen im Juni“ von Max Mohr statt.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Sonntag halb 3 Uhr Arbeiterdarstellung „Mignon“, abends „Madame Pompadour“; morgen Montag neuinstudiert „Tote Augen“; Dienstag Gastspiel Gieseler-Kramer „Fünf Brantfurter“; Mittwoch „Mastkball“; Donnerstag „Manon“; Freitag Gastspiel Leopold Kramer „Die Journalisten“; Samstag „Aida“; Sonntag, 11 Uhr, philharmonisches Konzert, abends „Mädi“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag und Mittwoch „Die deutschen Kleinfäden“; morgen Montag, Beginn halb 5 Uhr „Der Kühne Schwimmer“; Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag nachmittags „Dorine und der Zufall“; Sonntag abends Erstaufführung von „Improvisationen im Juni“.

Krania.

Heute, 11 Uhr. „Kolumbus“. Großer historischer Kulturfilm. Der Lebenslauf des großen Seefahrers und die Entdeckung Amerikas. Mit prachtvollen Seebildern und exotischen Landschaften. Karten 2-7, Mitglieder 1-6 Kronen.

Heute, 4 Uhr. „Was der Himmel erzählet“ mit Lichtb. Hermann Häfner. Karten 5 K, Mitglieder 4 Kronen.

Montag, 6 Uhr. „Pastor“, Architekt Rudolf.

Montag, 6 Uhr. „Einführung in die englische Literatur“, Hr. Prof. Pollak-Dietrich. Vierte (letzte) Kursstunde. Einzeltarten 3 und 4 Kronen.

„Vom Kult der Erde“ mit Lichtbildern und Film. Hermann Häfner, Montag, 8 Uhr (Kinosaal). Original-Lichtbilder und Filme werden die schönsten Punkte der Erde zeigen: Dann Volksgenossen aus allen Ländern. Die Tausend Spiele des Wassers: Niagarafall. Viktoriafälle, heiße Quellen usw. Karten 5 K, Mitglieder 4 K.

„Seelenwanderung“, Dr. Karl Wolff-Dresden. Dienstag, 4. Dezember, 8 Uhr. Das Thema berührt die Fragen der Erinnerung an frühere Existenzen, die Verwandtschaft unseres Seins und führt tief in die Deutung unserer seelischen Existenz ein. Karten 10 bis 4, Mitglieder 8-3 Kronen.

„Kolloidwissenschaft“ Univ.-Prof. Wilhelm Ostwald-Leipzig. Mittwoch, den 5. Dezember, 8 Uhr. Karten 12-4, Mitglieder 8-3 K. 1927

„Die Zerstörung der Weltwirtschaft“ Dr. Hilferding-Berlin. Donnerstag, 6. Dezember, 8 Uhr. (Gemeinsam mit dem Verband der Bank- und Sparkassabeamten.) Karten 12-4, Mitglieder 10-3 Kronen. 1927

Der Film.

Bran-Uranialino. Heute, 3, 5/6 und 8 Uhr, Montag 1/2 und 8 Uhr. Uraufführung für Prag: „Mutter, Dein Kind ruft!“ In den Hauptrollen: Jenny Hasselquist, Gertrud Eysoldt, Olga D'Or, der kleine Peter Eysoldt, Ernst Deutsch und Otto Gebühr. Ein wirklich grandioses Filmwerk. Pasend in seinem Aufbau, hinterläßt es durch seinen verständlichen Ausgang und durch die Pracht der Schweizer Berglandschaft eine bestechende Stimmung. Ganz eigenartig ist das Spiel des kleinen Peter Eysoldt, der zum unbestrittenen Liebling aller Kinobesucher wird. — Dazu: „Liebe auf Röllschuhen“. Lustspiel. Preise der Plätze: 3-12 K, bei Wepler und an der Uranialassa. In Vorbereitung: Ab 14. Dezember: „Der junge Redar“.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Mähr.-Schönberg. Am letzten Sonntag fand in Mähr.-Schönberg die ordentliche Bezirkskonferenz statt, die einen guten Besuch aufwies. Aus den Berichten war zu ersehen, daß wieder eine Anzahl neuer Lokalorganisationen im Berichtsjahre gegründet wurden. Das Referat des Abgeordneten Genossen Gadenberg über „Unsere nächsten Aufgaben“ lenkte alle anwesenden Delegierten, Jung und Alt, zu neuer Arbeit an. Auch das Referat des Genossen Dr. Morgenstern über die „Gemeindevertreter-Organisation“ führte alle auf einen neuen Weg, auf dem unsere Gemeindevertreter den schwierigsten Aufgaben, die ihnen durch die Vertretung in der Gemeinde aufzuerlegt werden, leichter entgegensteuern können. Hier auf entpanden sich eine lebhafte Debatte. Dann wurden die auf die Tagesordnung Bezug habenden Anträge angenommen. Als Bezirksvertrauensmann wurde Genosse E. Richter einstimmig wiedergewählt.

Bezirksorganisation Prag. Alle Genossen und Genossinnen werden eingeladen in dem Donnerstag, den 8. Dezember stattfindenden Vortrag des Genossen Dr. Rudolf Hilferding-Berlin über die „Zerstörung der Weltwirtschaft“, teilzunehmen.

Turnen und Sport.

Abbruch der Beziehungen zwischen Sparta und Slavia. Der Sportklub Slavia hat der Sparta am 30. November einen Brief zugestellt, in dem er der Sparta den Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen anzeigt. Die Ursache dieses Schrittes ist der Angriff eines Spartafunktionärs in der Generalversammlung der Sparta am 16. November gegen die Slavia, der innerhalb der letzten 14 Tage von keinem Funktionär der Sparta widerrufen wurde. Da sich die Slavia eine solche Beschimpfung nicht gefallen lassen könne, sei sie gezwungen, die Beziehungen abbrechen und die zwischen den beiden Klubs geschlossene Vereinbarung für ungültig zu erklären.

Heutige Wettspiele. Prag: DFC. Ref. gegen Slavia Ref. (vormittags); Slavia gegen Wallball am Slaviaplay um 2 Uhr 30 Min.; Sparta gegen SK. Vikar (Mittwochspiegel). — Wien: DFC. Prag gegen Vienna.

Ausschneiden!

Aufbewahren!

Außergewöhnliche WEIHNACHTS- OKKASION

in sämtlichen Abteilungen des Konfektionshauses

Brag **Stránský** Hybernská.

Herren-Abteilung:

Wollene Modeanzüge mit Wollserge.	von Kč	160.-
Blaue Modeanzüge glatt oder gestreift.	von Kč	190.-
Ueberzieher mit Wollserge	von Kč	190.-
Raglans Façon „MENCIKOV“	von Kč	190.-
Engl. Gummimäntel	von Kč	115.-
Engl. Waterproofmäntel	von Kč	390.-
Kurze Winterröcke	von Kč	190.-
dieselben mit Fellkragen	von Kč	225.-
Moderne, lange, schwarze Winterröcke	von Kč	330.-
Wirtschaftspelze	von Kč	390.-
Sportpelze	von Kč	490.-
Reise-, Kutscher-, Wächter- Pelze	von Kč	650.-
Chauffeurpelze amerikanisch, v.	Kč	750.-
Lederröcke	von Kč	360.-
Leder Breeches gefüttert,	von Kč	250.-
Leder-Automäntel	von Kč	900.-
Lederpelze	von Kč	690.-
Kammgarnhosen	von Kč	75.-
Wollene Velourhosen	von Kč	98.-
Wollene Breeches	von Kč	75.-
Morgenröcke	von Kč	190.-
Schlafröcke	von Kč	250.-
Stadtpelze	von Kč	2500.-
mit Natur-Hamsterfutter, echtem Fellkragen und feinstem schwarzen Ueberzug.		

Volks-Abteilung:

Herren-Modeanzüge mit Wollserge	Kč	98.-
Gummimäntel	von Kč	98.-
Double-Raglans	von Kč	165.-
Kurze Winterröcke	von Kč	140.-
dieselben mit Fellkragen	von Kč	160.-
Schwarze, lange Winterröcke	von Kč	270.-
Wirtschaftspelze	von Kč	330.-
Pelzhosen	von Kč	190.-
Gestreifte Modehosen	von Kč	30.-
Strux-Reithosen	von Kč	38.-
Arbeitsmäntel	von Kč	48.-

Knaben-Abteilung:

Marine-Anzüge	von Kč	40.-
Manchester-Anzüge	von Kč	90.-
Cheviot-Sport-Anzüge	von Kč	60.-
Westen-Anzüge	von Kč	90.-
Raglans	von Kč	90.-
Winterröcke	von Kč	110.-
Lederhosen	von Kč	120.-
la. Velvet-Hosen	von Kč	35.-
Manchester-Hosen	von Kč	75.-
Leder-Winterröcke	von Kč	650.-
Englische Winterröcke mit Fellkragen	von Kč	290.-
Loden-Pelerinen	von Kč	90.-
Gestrickte wollene Garnituren: Sveater, Hosen, Shawl, Kappe, Handschuhe	von Kč	120.-

Mode-Abteilung:

Weiche Modehüte	von Kč	35.-
Sportkappen	von Kč	12.-
Färbige Hemden mit 2 Krägen	von Kč	35.-
Weißer Hemden Damastbrust	von Kč	28.-
Feine, weiße, geputzte Hemden	von Kč	35.-
Flanellhemden	von Kč	20.-
Trikothemden geraucht,	von Kč	25.-
Mode-Pyjamas	von Kč	95.-
Leinen-Unterhosen	von Kč	22.-
Trikot-Unterhosen geraucht	von Kč	22.-
Wollshawls	von Kč	12.-
Breite Seidenshawls	von Kč	25.-
Stöcke	von Kč	4.-
Regenschirme	von Kč	40.-
la. Nappa-Lederhandschuhe	von Kč	28.-
dieselben mit Wollfutter	von Kč	38.-
dieselben mit Fellfutter	von Kč	75.-
Gefütterte Wollhandschuhe	von Kč	8.-
Gestrickte Selbstbinder	von Kč	4.-
Selbstbinder breite seidene	von Kč	12.-
Socken	von Kč	3.-
Leinen-Taschentücher	von Kč	1.50
Seiden-Taschentücher	von Kč	3.50
Sweater und Westen	von Kč	35.-
Tuchgamaschen	von Kč	24.-
Gummihosenträger	von Kč	8.-

Von diesen festen Preisen ist jeder weitere Nachlaß ausgeschlossen!
Günstige Kaufgelegenheit für Vereine für die Weihnachtsbescherung!